

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

7/8 | 2022

SCHWEIZ

Kitas im Dilemma: Ohne Praktikantinnen gehts nicht
PH-Studentin Leonie Dolder ist auch schon Lehrerin



Abreisen:

Herbst 2022 und
Winter 2023
ab CHF 1280

Themenbezogene und naturnahe Reisen vom Spezialisten.

Auf den Spuren von ...

Auf unseren Reisen folgen wir den unterschiedlichsten Spuren und bringen Ihnen die Natur ein Stück näher. Wir halten inne und beobachten, wir nehmen uns Zeit und bewahren Ruhe, bis sich ein Tier aus der Deckung wagt oder ein Ruf ertönt. Nehmen Sie sich auch Zeit und kommen Sie mit auf eine unserer unvergesslichen Reisen!

Brasilien: Süd- und Nordpantanal mit Manuela Seifert	 11.08. – 26.08.2022	Webcode 9054
Ungarn: Herbstvogelzug im Osten Ungarns mit János Világosi	 03.09. – 10.09.2022	Webcode 9214
Teneriffa: Die Welt der Astronomie mit Antoine Cosandey	 13.09. – 17.09.2022	Webcode 9003
Val Müstair: Nationalpark im Herbst mit Valentin Pitsch	 20.09. – 25.09.2022	Webcode 9120
Nordspanien: Unbekanntes Nordspanien mit Manuela Seifert	 25.09. – 03.10.2022	Webcode 9109
Müritz: Herbstlicher Kranichzug mit Andreas Weber	 21.10. – 28.10.2022	Webcode 9211
Tansania: Tierparadies im Norden mit Manuela Seifert	 10.02. – 22.02.2023	Webcode 9051

Unsere Spezialisten beraten Sie gerne:

Tel. 041 418 65 80 | arcatour@arcatour.ch | www.arcatour.ch

Ausgabe 7/8 | 2022 | 28. Juni 2022

Zeitschrift des LCH, 167. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerschaft (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Patricia Dickson (pdi), Redaktorin Print/Online
 - Caroline Kienberger (ck), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Fiona Feuz, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Lea Sturm (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 113.50, Ausland CHF 192.50
Einzelexemplar CHF 10.50, ab dem 8. Expl. CHF 7.50 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürichsee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 277 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 277 Exemplare (WEMF/KS-Beglaubigung 2021)
AGB unter www.fachmedien.ch > Über uns > AGB

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

In elf Kantonen heisst es in diesen Tagen: Sommerferien! Raus aus dem Klassenzimmer, rein ins Vergnügen. Dieses Gefühl ist unbeschreiblich. Für Kinder sowieso. Aber auch wir Erwachsenen können uns dem Reiz nicht entziehen. Die mit Terminen gespickte Agenda ist plötzlich leer. Vielleicht schmückt ein buntes Bildchen mit Sonnenschirm die Seiten für die nächsten paar Wochen.

Ausspannen muss sein. Im Unterschied zu Kindern behalten wir jedoch die Zeit danach stets im Hinterkopf. Der Unterricht will vorbereitet sein. Neuerdings bedeutet der Sommer zudem für manche Schulleiterin und manchen Schulleiter Stress, weil sich Lücken im Team auftun. Hunderte von Stellen sind derzeit unbesetzt. Ein Schulzimmer ohne Lehrperson geht aber ebenso wenig wie ein Krankenbett ohne Pflegepersonal.

Das Problem ist nicht neu. Trotzdem hat sich der Mangel an ausgebildeten Fachleuten sogar verschärft. Franziska Peterhans, Zentralsekretärin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, weist in ihrem Kommentar auf die wunden Punkte hin (Seite 19). Eine verzwickte Lage kann auch den Weg für Neues bereiten. Leonie Dolder ist noch nicht Lehrerin und doch schon mittendrin (Seite 17): «An einem Tag bin ich selbst noch Schülerin, am anderen Tag komme ich hierher und muss als Lehrerin funktionieren.» Leonie Dolder wird auf dem Belpberg im Kanton Bern eventuell bald eine jener Lehrerinnen ersetzen, die sie jetzt in den Lehrberuf einführen. Die eine geht in Pension, die andere startet ins Berufsleben.

Auch wenn die ganze Diskussion um Eigenheiten von Generationen etwas Stereotypes hat, in einem hat die Betriebswirtschafterin Antje-Britta Mörstedt recht (Seite 12). Die Schule ist – wie Unternehmen in der Privatwirtschaft, wie Spitäler oder Pflegeheime – auf solche jungen Leute angewiesen. Es lohnt sich also, als Arbeitgeberin oder Arbeitgeber auf deren Bedürfnisse zu achten. Dass jene der bereits Anwesenden gleichzeitig nicht zu kurz kommen dürfen, ist selbstredend, aber nicht selbstverständlich. Wer eine offene Stelle besetzt hat, darf darum zwar erleichtert sein, aber seinen Job hat er oder sie erst zur Hälfte erledigt.

Damit will ich nicht Ihre wohlverdienten Ferien verderben. Nur wer sich Entspannung gönnt, wird wieder leistungsfähig sein. Lassen Sie sich ein bisschen treiben, bevor Sie wieder auf Kurs gehen. Und dann am besten so, wie Aristoteles gesagt hat: «Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.» Ob der Spruch tatsächlich von ihm stammt, ist umstritten. Weise klingt er trotzdem.



Christoph Aebischer zur Einstimmung auf die Sommerferien vor einer passenden Kulisse. Foto: Marc Renaud



22 Wer in einer Kita eine Lehre machen will, beginnt wie Lara Zumbunn oft als Praktikantin – und wird zudem häufig schlecht bezahlt. Ändern lässt sich das nicht so einfach.



8 Wieder einmal eine Delegiertenversammlung mit vielen Leuten. Ein würdiger Rahmen zur Verabschiedung von Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH.



28 Schulkinder versuchen sich mit Donuts als Unternehmer.

12 Wie die Generation Z die Schule und die Arbeitswelt verändert. Die deutsche Betriebsökonomin Antje-Britta Mörstedt im Interview.



17|19 Noch in der Ausbildung und schon im Einsatz. Doch das reicht bei weitem nicht gegen den Lehrpersonenmangel. Bericht und Kommentar.

Fotos auf diesen Seiten: Hanspeter Bärtschi, Marc Renaud, Marc Renaud, Roger Wehrli, Hanspeter Bärtschi
Titelbild: Leonie Dolder vor dem Schulhaus auf dem Belpberg (BE)
Foto: Hanspeter Bärtschi

AKTUELL | BILDUNGSPOLITIK

- 6 Neuer Kompass für Gymnasien
 - 7 Günstigere Schülertageskarte bleibt politisches Ziel
-

AUS DEM LCH | ÜBERGÄNGE

- 8 Delegierte verabschieden Zentralsekretärin
 - 12 «Der Generation Z fehlt der Wille, dranzubleiben»
 - 17 Mit einem Bein im Studium, mit dem anderen im Schulzimmer
 - 19 Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, zum Personalmangel:
«Notstand gefährdet die Bildung»
 - 22 Sind Praktika ein nützlicher Einstieg oder kalkulierte Ausbeutung?
-

PUBLIKUMSBERICHT

Heftmitte: «Mit Hingabe für die Bildung»

PÄDAGOGIK

- 25 Eltern als Influencer in der Berufswahl
 - 28 Ein ökonomisches Abenteuer mit Seifen und Donuts
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 31 SCHULRECHT
- 34 BILDUNGSNETZ
- 35 AUSSTELLUNG
- 36 BILDUNGSMARKT
- 39 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

BÜROZEITEN IM SOMMER

Vom 11. Juli bis und mit 29. Juli
sind der LCH und die Redaktion
von 8 bis 12 Uhr erreichbar.

Neuer Kompass für Gymnasien

Nach dem Lehrplan der Volksschule soll sich auch jener für Gymnasien an Kompetenzen orientieren. Das Reformprojekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» ist aber mehr als das. Es soll die Chancengerechtigkeit verbessern. Bis Ende September läuft die Vernehmlassung.

Das Projekt kurz skizziert:

Warum wurde das Projekt gestartet?

Bund und Kantone wollen die gymnasiale Maturität an heutigen Bedürfnissen ausrichten. Zudem sollen die gymnasialen Maturen – unabhängig vom Kanton und vom Weg dorthin – künftig wirklich gleichwertig sein.

Was ändert sich?

Das Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) wird angepasst (zum Beispiel in Bezug auf den Fächerkatalog) und ergänzt (unter anderem durch einen Artikel zur Chancengerechtigkeit). Der neue Rahmenlehrplan wird sich analog zum Lehrplan 21 an Kompetenzen orientieren.

Welche Etappen gibt es?

Gestartet wurde das Projekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» 2018. Aktuell läuft bis Ende September 2022 die Vernehmlassung zum MAR, zu der Verbände, Parteien und alle Beteiligten eingeladen sind. Im Frühling 2023 sollen Bund und EDK das MAR genehmigen. Danach wird der Rahmenlehrplan finalisiert. Im Sommer 2024 soll beides in Kraft treten.

Wie ist die Volksschule betroffen?

Der Übergang von der Volksschule ans Gymnasium soll optimiert werden, indem etwa der Anschluss in «Medien und Informatik» und eventuell «Religion, Ethik, Kulturen» verbessert wird. Weiter ist geplant, den Dialog zu verstärken und für möglichst gerechte Übertrittsverfahren zu sorgen, die vergleichbare Chancen zum Erfolg bieten. Das Gymnasium soll zudem explizit auf ein Studium an Pädagogischen Hochschulen vorbereiten. Dazu gehört, dass das Abschlussniveau in Fremdsprachen dem erforderlichen Sprachdiplom entspricht oder dass eine minimale Ausbildung in «Bildnerischem Gestalten» und «Musik» gewährleistet ist. ■

Lucius Hartmann

Weiter im Netz

www.matu2023.ch

www.vsg-sspes.ch/aktuelles/wegm

Die Reform geht zu wenig weit

Lucius Hartmann, Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer VSG, begrüsst alle Neuerungen. Aus Sicht des VSG fehlen aber wichtige Punkte. Ein Kommentar.

Das Anerkennungsreglement für Maturen erfüllt viele Forderungen des VSG. Zu erwähnen ist etwa die Mindestdauer von vier Jahren zum Erreichen einer gymnasialen Maturität. Oder dass die obligatorischen Fächer Informatik beziehungsweise Wirtschaft und Recht in für die Matura relevante Grundlagenfächer überführt werden. Wichtig ist dem VSG ebenso, dass Kantone und Schulen genügend Spielraum in der Umsetzung behalten. So können bewährte Lösungen beibehalten und auch neue Modelle eingeführt werden.

Doch dem VSG fehlen in der Version, die nun in die Vernehmlassung geht, wichtige Punkte:

- Das Fach Philosophie und/oder Religionen sollte für alle Schülerinnen und Schüler zum obligatorischen Grundlagenfach werden.
- Um neue Schwerpunktfächer zu ermöglichen, sollte wie beim Vorschlag zu den

«Damit die Maturen wie beabsichtigt gleichwertig werden, sind zusätzliche Schritte nötig.»

Ergänzungsfächern auf eine explizite und damit abschliessende Liste verzichtet werden.

- Die Mindestdauer von vier Jahren erhöht zwar die Gleichwertigkeit, aber die Unterschiede zwischen den Kantonen bleiben beträchtlich. Im Reglement oder wenigstens im Rahmenlehrplan muss daher zwingend eine minimale Unterrichts- beziehungsweise Lernzeit pro Fach festgelegt werden. Wenn diese zudem auf mindestens 4,5 Jahre verteilt würde, könnte die Belastung der Maturandinnen und Maturanden stark reduziert werden.
- Es fehlt ein Modell mit einem Schwerpunktfach und Ergänzungsfach sowie zwei Vertiefungsfächern, die je einen der vier Lernbereiche (Sprachen, MINT, Geistes- und Sozialwissenschaften, Kunst) abdecken.



Lucius Hartmann, Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer. Foto: Marc Renaud

Noch besteht die Chance, diese Punkte ins Reformprojekt aufzunehmen. Wichtig ist dies dem VSG aus mehreren Gründen: Das Gymnasium muss sich weiterhin durch eine breite Allgemeinbildung auf hohem Niveau auszeichnen. Denn es soll auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft und auf ein Hochschulstudium vorbereiten. Das bedeutet, dass Kompetenzen in allen Lernbereichen und in vielen Fächern erworben werden. Das Vermitteln von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen, wissenschaftlicher Methodik und interdisziplinärem Arbeiten ist essenziell. Auf diese Weise lässt sich der prüfungsfreie Zugang an universitäre und pädagogische Hochschulen sicherstellen. Die zusätzlichen Schritte sind zudem nötig, um Maturen wie beabsichtigt wirklich gleichwertig zu machen.

Dieser zusätzliche Effort wird sich auszahlen, davon ist der VSG überzeugt. Denn er verbessert die Chancengerechtigkeit, dient der Qualität des Gymnasiums und macht die Reform zukunftsfähiger. Oder anders ausgedrückt: Letztlich reduzieren diese Verbesserungen das Risiko, dass das Anerkennungsreglement und der Rahmenlehrplan schon bald wieder überarbeitet werden müssen.

Günstigere Schülertageskarte bleibt politisches Ziel

Drei Schlaglichter auf die Sommersession: Zur Schaffung von Kitaplätzen fließt länger Geld. Die vergünstigte Tageskarte für Schulen bleibt Teil des Personenförderungsgesetzes. Zudem will das Bundesparlament den Jugendschutz bei Videospiele verbessern.

Das Bundesparlament hat die Anstossfinanzierung zur Schaffung familienexterner Kinderbetreuungsplätze um ein Jahr verlängert. Damit kann eine Lücke verhindert werden, sollte aus dem Provisorium einmal eine dauerhafte gesetzliche Lösung werden. Dies jedenfalls fordert ein Vorstoss, den die vorbereitenden Kommissionen beider Kammern unterstützen. In einem nächsten Schritt können bis am 7. September Kantone, Parteien und ausgewählte Verbände dazu Stellung nehmen.

In der Sommersession, die am 17. Juni zu Ende gegangen ist, wurde zudem erneut über eine vergünstigte Tages-

karte für Schulen gesprochen. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) hat sich schon mehrfach dafür stark gemacht. Die Alliance SwissPass hat inzwischen mit einer Tageskarte für 15 Franken auf den politischen Druck reagiert.

Ungelöst bleibt die Frage, wer Ertragsausfälle der Transportunternehmen finanziert. Immerhin lehnte der Nationalrat es ab, aufgrund des Entgegenkommens der Alliance SwissPass die Forderung aus dem Personenbeförderungsgesetz zu kippen. Die Forderung geht auf mehrere Vorstösse zurück, die eine 5-Franken-Tageskarte erreichen möchten.

Zu reden gab in der Session aus bildungspolitischer Sicht weiter der Jugendschutz bei Videospiele. Das Parlament will Minderjährige besser vor Sex- und Gewaltdarstellungen in Filmen schützen. Nach dem Nationalrat hat diesem Grundsatz nun auch der Ständerat zugestimmt. Das letzte Wort ist in dieser Sache allerdings noch nicht gesprochen. Weil noch Differenzen in Details bestehen, geht der Vorstoss zurück an den Erstrat. Die Regeln sollen dereinst nicht von einer Behörde, sondern von der Branche gemeinsam mit Jugendschutzorganisationen ausgearbeitet werden.

Christoph Aebischer

WAS, WANN, WO

Digitaler Unterricht

Die Sprachtagung 2022 schafft einen Überblick über Trends und Möglichkeiten im Sprachunterricht. Referate von Digitalexpertin Sarah Genner und PH-Dozent Frank Egle befassen sich mit der Digitalisierung des Unterrichts. In zyklen- und stufen-spezifischen Ateliers werden die Themen vertieft. Die Tagung findet am 3. September im Volkshaus Zürich statt. Mehr Informationen: www.regionalkonferenzen.ch/sprachentagung-2022

Tipps für Erzähl Nächte

Mit Erzähl Nächten lässt sich Lesen in ein Gemeinschaftserlebnis verwandeln. Ein Kurs des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien vermittelt, worauf es bei einer Erzähl Nacht ankommt. Der erste Teil findet online statt. Der zweite Teil kann online oder vor Ort in Zürich besucht werden. Termine sind der 25. und der 30. August. Weitere Informationen: www.sikjm.ch/anmeldung

Ernährung der Zukunft

Wie sieht die Ernährung der Zukunft mit veränderten Umweltbedingungen und einer steigenden Weltbevölkerung aus? Der Kurs «Nachhaltige Ernährung» für WAH-Lehrpersonen vermittelt Fachwissen dazu und bietet Umsetzungshilfen. Die Inhalte decken die Kompetenzen aus WAH 3 und 4 ab. Der Kurs wird am 3. September in Bern und am 10. September in Attiswil durchgeführt. Mehr Informationen: www.pusch.ch

IN EIGENER SACHE

Neue Redaktorin Caroline Kienberger

Seit Juni ist Caroline Kienberger Mitglied unseres Redaktionsteams. Die 33-Jährige übernimmt die Stelle von Maximiliano Wepfer, der eine neue berufliche Herausforderung gefunden hat. Mit ihrem Einsatz ermöglichte Kienberger einen nahtlosen Übergang in der Produktion von BILDUNG SCHWEIZ. Die ausgebildete Journalistin arbeitete sich schnell in den Redaktionsalltag ein. Sie redigiert und schreibt Berichte. Sie ist zum Beispiel die Autorin des Beitrags zur Delegiertenversammlung in dieser Ausgabe.

Kienberger stammt aus Zofingen (AG) und hat ein besonderes Flair für Sprache und Geschichten. Sie hat einen Bachelor in Englischer Sprache und Literatur sowie

in allgemeinen Medienwissenschaften. Nach ihrem Studienabschluss absolvierte sie ausserdem die Diplombildung an der Journalistenschule MAZ in Luzern.

Berufliche Erfahrungen sammelte Kienberger unter anderem bei Tamedia und den ZT Medien. Zuletzt arbeitete sie als Redaktorin für das Schweizerische Dienstleistungszentrum Berufsbildung. Wir begrüssen Caroline herzlich im Team und freuen uns auf viele weitere Beiträge. (pdi)



Caroline Kienberger ist seit Juni Teil der Redaktion. Foto: Marc Renaud

MITGLIEDERUMFRAGE

Gewalt gegen Lehrpersonen

Medien berichten immer wieder über Gewalt gegen Lehrpersonen. Gemäss einer Studie in Deutschland kam es in den letzten fünf Jahren an mehr als der Hälfte aller Schulen zu Vorfällen. Zudem hat sich gezeigt, dass viele Lehrpersonen Gewalt als Tabuthema sehen, was eine hohe Dunkelziffer vermuten lässt.

Für die Schweiz fehlen bisher Zahlen darüber, wie stark Lehrpersonen von Gewalt betroffen sind. Darum führte der Verband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) im Juni eine anonymisierte Mitgliederumfrage durch. Befragt wurden Lehrpersonen aller Schulstufen in der Deutschschweiz. Die Daten werden nun ausgewertet. Der LCH wird die Ergebnisse der Umfrage Ende Oktober veröffentlichen. (pdi)

Delegierte verabschieden Zentralsekretärin

Text: Caroline
Kienberger

Fotos: Marc Renaud

Zum ersten Mal seit 2019 fand die Delegiertenversammlung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) wieder vor Ort statt. Der Abschied von Franziska Peterhans und schöne Aussichten, auch auf ausgeglichene Finanzen, prägten das Treffen in Luzern.



«Ich hoffe, wir können uns trotz der schönen Aussicht auf die Traktanden konzentrieren», sagte Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, zur Eröffnung der Delegiertenversammlung vom 11. Juni. Der Sitzungsraum im Luzerner Hotel Montana bot einen prächtigen Blick auf den Vierwaldstättersee – eine würdige Kulisse für die erste Präsenzversammlung seit Beginn der Pandemie. Die letzten beiden Delegiertenversammlungen wurden online übertragen.

«Du bist ausdauernd und geduldig, mutig und klug»

Höhepunkt der Versammlung war die Verabschiedung von Zentralsekretärin Franziska Peterhans. Sie ist seit 2006 im Amt und tritt bald in den Ruhestand. Neben ihrem Einsatz in zahlreichen Gremien ist sie verantwortlich für die Personalführung und die Finanzen. Zu ihrem Abschied sprachen Kolleginnen und Kollegen ein paar Worte. Beat Zemp, ehemaliger Zentralpräsident LCH, und die ehemaligen Geschäftsleitungsmitglieder Anton Strittmatter und Jürg Brühlmann hiessen Peterhans im Kreis der Pensionierten

«Es war eine wunderbare Aufgabe und auch eine Ehre, beim LCH zu arbeiten.»

willkommen. «Ich konnte mich als Präsident immer auf dich und dein beharrliches Finanzmanagement verlassen», sagte Zemp. Das unterschrieb auch Anton Strittmatter. «Du bist ausdauernd und geduldig, mutig und klug.»

Beat A. Schwendimann, Mitglied der Geschäftsleitung, wünschte der Zentralsekretärin zum Abschied einen Zauberstab. «Damit könntest du dir vor der Pensionierung einige standespolitische Herzensangelegenheiten erfüllen – etwa attraktive und faire Anstellungsbedingungen für Lehrpersonen oder die echte Gleichstellung von Mann und Frau.» In der Verbandsarbeit gelte: Mühlen mahlen langsam – darum wäre ein Zauberstab oft hilfreich. Dagmar Rösler zeigte Bewunderung für das Engagement von Peterhans. «Ich erlebe täglich, wie viele Bälle du gleichzeitig in der Luft hältst. Ein ‹geht nicht› haben wir von dir nie gehört.»

Freude trotz anfänglicher Zweifel

Franziska Peterhans richtete ebenfalls ein paar Worte an das Publikum. «Es war eine wunderbare Aufgabe und auch eine Ehre, beim LCH zu arbeiten.» Ihre vielfältigen Aufgaben hätten ihr viel Freude bereitet – auch das Finanzmanagement, woran sie anfänglich gezweifelt habe. «Was mir besonders am Herzen lag, waren die Standespolitik, aber auch die Führung des Personals.» Sie bedankte sich bei ihren Kolleginnen und Kollegen, den Delegierten und bei ihrer



«Ich freue mich, euch alle wieder live zu sehen», begrüßte Zentralpräsidentin Dagmar Rösler die rund achtzig Delegierten im Hotel Montana.



Der einstige Zentralpräsident Beat Zemp (Mitte) und die ehemaligen Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH Jürg Brühlmann (l.) und Anton Strittmatter.



Die Delegierten nutzen den Begrüßungskaffee vor dem Beginn der Versammlung für einen gegenseitigen Austausch.

Familie. Peterhans ist noch bis Ende August im Amt. In der Septemбераusgabe von BILDUNG SCHWEIZ erscheint ein Porträt über die abtretende Zentralsekretärin.

Ebenfalls verabschiedet wurde Samuel Zingg, seit 2016 Mitglied der Geschäftsleitung und Vizepräsident. Zingg will seinem Berufsleben eine neue Richtung geben und hat sich darum für den Rücktritt entschieden. Gewürdigt wurde zudem Ruth Fritschi, die im Herbst 2021 unerwartet verstarb. Sie war seit 2010 Mitglied der Geschäftsleitung und zahlreicher Gremien.

Zwischenstand Fusionsprojekt

Seit rund drei Jahren plant der LCH eine mögliche Fusion mit dem Westschweizer Verband SER (Syndicat des Enseignant-es Romand-es). Eine Arbeitsgruppe hat drei Szenarien ausgearbeitet, wie es mit den beiden Verbänden weitergehen könnte. Die erste Variante sieht ein gemeinsames Koordinationsbüro für LCH und SER vor. Bei der zweiten Variante würden erste Entwicklungsschritte für eine spätere Fusion eingeleitet. Die dritte Variante wäre eine direkte Fusion der beiden Verbände – diese stiess in einer Umfrage mehrheitlich auf Ablehnung. Mitglieder beider Verbände fürchten, mit einer Fusion die eigene Marke zu verlieren. An der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 7. September 2022 können die Delegierten beider Verbände über die Möglichkeiten abstimmen.

Ausbalanciertes Budget verabschiedet

Franziska Peterhans präsentierte die Rechnung des Verbandsjahres 2020/2021. Die Rechnung schloss mit einem Überschuss. Begünstigt wurde dieser unter anderem durch geplante Projekte, die wegen der Pandemie abgesagt wurden.



Die Delegierten stimmten per Handerheben über die Wiederwahl der Geschäftsleitungs- und der ständigen Kommissionsmitglieder ab.

Hinzu kamen Minderkosten, die Auflösung von Rechnungs-posten und einer Arbeitgeberreserve sowie hohe Renditen auf den Finanzanlagen. Weiter hiessen die Delegierten das Budget 2022/2023 gut. Es sieht einen Gewinn von rund 20 000 Franken vor. Die Mitgliederbeiträge bleiben bei rund 58 000 Mitgliedern gleich: 82 Franken für Vollpensen, 41 Franken für Kleinpensen.

Einstimmig wiedergewählt

Auf der Traktandenliste stand auch die Wiederwahl von vier Geschäftsleitungsmitgliedern für die Amtsperiode 2022 bis 2026: Zentralpräsidentin Dagmar Rösler, der pädagogische Leiter Beat A. Schwendimann und die beiden Geschäftsleitungsmitglieder Dorothee Miyoshi und Christian Hugi. Sie alle wurden einstimmig wiedergewählt. Die restlichen drei Mitglieder wurden bereits zuvor bestätigt: Sandra Locher Benguerel und Daniel Gebauer an der Delegiertenversammlung 2021 und die zukünftige Geschäftsführerin Antoinette Killias an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung im Januar.

Einstimmig wiedergewählt wurden auch die Mitglieder der pädagogischen Kommission, der standespolitischen Kommission, der Stufenkommissionen Zyklus 1, 2 und 3, der Stufenkommission Sek II, der Rechnungsprüfungskommission, der Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung, der Fachkommissionen Gestaltung sowie Wirtschaft, Arbeit, Haushalt WAH. Die Delegierten wählten ausserdem Andreas Egli und Manfred Walther neu in die Fachkommission Berufliche Orientierung.

Die nächste Delegiertenversammlung findet am 17. Juni 2023 in Bern statt. ■



Beat A. Schwendimann, Dorothee Miyoshi, Dagmar Rösler und Christian Hugi (v.l.) wurden als Mitglieder der Geschäftsleitung erneut bestätigt.



Ihr Partner für erfolgreiches Lernen.

Wings Lernmedien – Brandneue Inhalte für Kaufleute 2023 und Lehrplan 21

Das zählt sich aus: Von in der Schweiz unterrichtenden Lehrkräften entwickelt, auf Schweizer Ausbildungsbedürfnisse zugeschnitten. Gedruckt und digital.

Erfahren Sie mehr. Wir beraten Sie persönlich.

043 888 21 51 und www.wings.ch



Bestellung Repetitorium Anwendungskompetenzen



Demoversion Reform Kaufleute 2023



wings
lernmedien

«Der Generation Z fehlt der Wille, dranzubleiben»

Interview:
Christoph Aebischer

Fotos: Marc Renaud

Antje-Britta Mörstedt berät Firmen, wie sie junge Menschen in ihre Teams integrieren können. Die sogenannte Generation Z wolle unterhalten werden, sagt die Betriebswirtschaftlerin. Das hat auch Auswirkungen auf die Schule.



BILDUNG SCHWEIZ: Ein guter Auszubildner müsse für die Generation Z ein Coach mit Entertainerqualität sein, schreiben Sie. Wieso?

ANTJE-BRITTA MÖRSTEDT: Diese jungen Menschen sind in Familien aufgewachsen, in denen Mutter und Vater auf Augenhöhe kommunizieren. Auch im Internet, das sie sehr rege nutzen, gibt es keine Hierarchie. Ich erreiche berühmte Leute direkt über Instagram oder Messenger-Dienste. Ich kann mich sogar mit Barack Obama austauschen, falls er nicht andere mit der Betreuung seiner Social-Media-Kanäle beauftragt hat. Die Jugend ist sich also ausgeglichene Verhältnisse gewohnt. Darum ist es wichtig, dass sie wie in einem Coaching behandelt werden.

Coach geht ja noch, aber Entertainer?

Ein Blick auf die sozialen Medien zeigt, wie schnelllebig Unterhaltung geworden ist. Die grossen Techfirmen buhlen um Aufmerksamkeit. Wir haben ein paar Sekunden, um die Aufmerksamkeit der jungen

«Karriere um jeden Preis wird man mit der Generation Z nicht machen können.»

Leute zu erhaschen, und deshalb sind auch Entertainmentqualitäten wichtig.

Die jungen Menschen werden zuweilen als materialistische Monster bezeichnet. Ist das nicht ein gar hartes Urteil?

Ich sage das nicht. Das ist ein Zitat aus Studien. Ich sehe das differenzierter. Fridays for Future oder Bewegungen, für die Nachhaltigkeit zentral sind, sind bestimmt nicht materialistisch. Doch es gibt eben auch den Trend der Fast Fashion, der schnellen Moden: also Kleider schnell auszutauschen und damit nicht nachhaltig zu sein. Unter den jungen Leuten, die ab Mitte der 90er-Jahre bis ungefähr 2010 geboren wurden, gibt es vielfältige Strömungen, wie in jeder Generation.

Was sehen Sie in ihnen?

Viele unter ihnen machen sich sehr viele Gedanken. Angst ist aber auch stark verbreitet. Gerade die Pandemie oder die instabile politische Lage verunsichert junge



Antje-Britta Mörstedt gibt Tipps, wie Teams generationenübergreifend funktionieren können.

Leute. Sie fürchten sich davor, irreversible Entscheidungen zu treffen. Das wirkt sich zum Beispiel auf die Berufswahl aus. Sie bleiben unentschlossen. Hinzu kommt oft die fehlende Ausdauer. Sie geben schnell einmal eine Ausbildung auf oder sagen, das schaffe ich nicht. Fehlschläge gehen tiefer. Und danach fehlt der Kampfwille, den die Generation davor noch hatte.

Sie geraten rascher aus der Spur?

Ich meine damit nicht, dass sie jeglichen Halt verlieren. Aber es fehlt der Wille, um dranzubleiben. Sie können mit Rückschlägen weniger gut umgehen.

Ist das mit dem «No Future»-Gefühl junger Menschen in den 90er-Jahren vergleichbar?

Das nicht. Für die Generation Z zählt das Privatleben stärker. Sie verstehen den für uns wichtigen Begriff der Work-Life-Balance gar nicht. Sie verstehen nicht, wenn Leute stöhnen beim Arbeiten. Sie wollen beim Arbeiten auch leben. Karriere um jeden Preis wird man mit denen nicht machen können. Eine Karriere bleibt für viele dennoch ein erstrebenswertes Ziel – allerdings ohne 70-Stunden-Woche.

Sie raten, sich mit den Eigenheiten dieser Generation zu befassen. Weshalb?

In Unternehmen handeln Führungskräfte teilweise immer noch so wie früher. Ich mache ein Beispiel: Wer vom Chef nichts hört, hat wohl gute Arbeit geleistet. Nichts gesagt war früher gelobt. Jetzt haben sie plötzlich Angestellte, die von Bewertungsbuttons darauf getrimmt sind, täglich ein persönliches Feedback zu erhalten. Nun müssen Chefs ihr Feedback- und Führungsverhalten anpassen. Darum ist es wichtig, zu wissen, wie die Jungen ticken. Aber noch viel wichtiger sind Generationentrainings, in denen die Jungen lernen, wie die Alten ticken.

Worauf müssen sich alteingesessene Lehrerinnen und Lehrer einstellen, wenn junge Lehrpersonen hinzukommen?

Wer viel Berufserfahrung hat, neigt manchmal dazu, seine Methoden als die einzigen richtigen zu sehen. Gerade in diesem Beruf sollte man aber nicht auf herkömmliche Instrumente bestehen. Statt zu bremsen sollten Alteingesessene Junge dazu ermutigen, Neues auszuprobieren. Davon können auch sie profitieren.

Die Generation Z sitzt auch im Schulzimmer. Was ist dort angezeit?

Man muss die Schülerinnen und Schüler bei Laune behalten, indem sie aktiv in den Unterricht eingebunden werden und das Internet miteinbezogen wird. Jeder zweite Jugendliche lernt mit Youtube. Also kommt das wahrscheinlich auch in der Schule gut an. Von oben herab zu dozieren, ist sowieso out. Der Lehrer ist heute ein Experte unter vielen. Was er sagt, lässt sich ruckzuck mit Google überprüfen.

Lehrpersonen werden zu Unterhaltern?

Um Gottes willen kein Anbietern. Das war von jeher schlecht. Ich bin selber Dozentin und nicht ausgebildete Lehrerin. Doch das gilt wohl für beide: In Jugendsprache zu verfallen etwa, halte ich für sehr kontraproduktiv. Auch wer auf Augenhöhe kommuniziert, muss eine gesunde Distanz wahren.

Aktuell ist es die Generation Z. Aber schauen Erwachsene nicht schon immer mit Unverständnis auf die Jungen?

Alte lästern über Junge. Das war tatsächlich schon immer so.

Ist diese Generationen-Etikettierung darum nicht grundsätzlich eine ambivalente Sache?

Das stimmt. Wir sollten sehr vorsichtig sein, alle in dieselbe Schublade zu stecken. Denn jede Generation zeigt eine breite Streuung. Zudem widersprechen sich Studien auch immer wieder. Stereotype helfen also nicht weiter. Bei Begegnungen müssen wir darum stets schauen, wer genau vor uns steht.

Zudem werden Junge älter und verändern sich.

So ist es. Die Generation Z bleibt nicht so, wie sie heute ist. Wer heiratet oder Kinder kriegt, wandelt sich.

Wenn eine Generation kein einheitliches Bild abgibt, was bringt die Generationenforschung dann überhaupt?

Ich kann da für jenen Bereich antworten, in dem ich tätig bin. Unternehmen interessiert, wie sie die Jugend als Arbeitskräfte gewinnen können und wie sie mit ihnen umgehen sollen. Das beginnt mit der Stellenanzeige. Junge erreichen sie nicht mit einem klassischen Zeitungsinserat. Da muss eine Website zum Beispiel viel eher die sinnstiftende Tätigkeit in den Vordergrund stellen. Sind sie einmal eingestellt, wollen sie auf Augenhöhe geführt werden. Es kann passieren, dass eine junge Angestellte ins Büro platzt und den Vorstand fragt: Was machen Sie denn den ganzen Tag? Und sie meint es gar nicht vorlaut.

«Jeder zweite Jugendliche lernt heute mit Youtube. Also kommt das wahrscheinlich auch in der Schule gut an.»

Junge wollen ein angenehmes Privatleben neben der Arbeit. Ich habe 8500 junge Menschen befragt. Dabei ist herausgekommen, dass ihre Erwartungen an den Arbeitgeber ziemlich hoch sind. Am Wochenende zu arbeiten, nur weil der Chef das möchte, das ist nicht mehr selbstverständlich. Bevor Sonderleistungen erbracht werden, wollen sie heute wissen, was sie als Ausgleich erwarten können.

Wo orten Sie die Ursachen für diese Muster?

Die junge Generation wurde anders erzogen. Gesellschaftliche Werte haben sich geändert. Früher galt, ein Klaps auf den Hintern schadet nicht. Das ist vorbei. Aber auch Ereignisse wie die Wirtschafts- und Finanzkrise, der arabische Frühling oder die komplexe, hochvolatile, unsichere Geschäftswelt beeinflussen die Jugend. Zudem ist die Generation Z mit dem Internet gross geworden. Das alles prägt.

Was haben «Kampfhelikoptereltern» – offenbar die Steigerungsform von Helikoptereltern – damit zu tun?

Mit diesem Begriff sind Eltern gemeint, die wegen allem in die Schule rennen. Sie bringen dort vor, ihr Kind sei hochbegabt oder dieses und jenes. Das sind Eltern, die weinen, wenn ihre Kinder ausziehen und die dann am Leeren-Nest-Syndrom leiden und angeblich nicht mehr wissen, was sie mit ihrem Leben anstellen sollen.

Sie haben ihre Kinder verwöhnt?

Nicht alle. Es gibt auch heute arme Familien. Meine Schilderung trifft eher auf mittelständische und gut situierte Eltern zu. Sie fahren ihre Kinder in die Schule, manche begleiten sie sogar ins Klassenzimmer oder veranstalten Kindergeburtstage

wie kleine Hochzeiten. All das verändert Kinder.

Das tönt wie ein Menetekel. Ich frage mal andersrum: Was wird besser mit diesen jungen Menschen?

Ich hoffe, dass sie unsere Gesellschaft voranbringen: Sie werden Hierarchien einleuchten und die Arbeitswelt transparenter und offener machen. Der Gedanke, dass ich auch bei der Arbeit lebe, wird wichtiger. Sie betreiben in eigener Sache eine Art Gesundheitsmanagement und achten stärker auf ihre Gesundheit. Die Unternehmenskultur wird nachhaltiger. Wir müssen hier festhalten: Der Fachkräftemangel verlangt auch, dass wir uns um diese Jungen bemühen, damit möglichst alle den Einstieg ins Arbeitsleben schaffen. ■

Zur Person

An der diesjährigen Delegiertenversammlung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) hielt Antje-Britta Mörstedt (56) ein Referat zur Generation Z. Die Betriebswirtschaftlerin ist Professorin an der PFH Private Hochschule Göttingen in Deutschland. Mörstedt berät regelmässig Unternehmen in Rekrutierungs- und Personalfragen. Seit März 2015 ist Mörstedt Vizepräsidentin der PFH für Fernstudium und Digitalisierung. Sie ist Mutter dreier Kinder im Alter der Generation Z.



Die Generationenforschung fördere Tendenzen zutage. In einen Topf lasse sich die Generation Z nicht werfen, stellt Mörstedt klar.



GENERATION Z AUF DEM
SCHULWEG

Mayco® Stroke & Coat®

Flasche kurz schütteln, Klickdeckel
öffnen und los geht's!

Farbintensive Glasuren mit einem
sehr breiten Brennbereich zwischen
1020°C und 1240°C.

3 Schichten Glasur auf weisser
Keramik - gebrannt bei 1030°C



SC 212 Sprengel



SC 253 Sprengel



SC 071



SC 003



SC 213 Sprengel



SC 013



SC 018



SC 012



SC 076



SC 231 Sprengel



SC 011



SC 245 Sprengel



SC 045



SC 028



SC 098



SC 007



SC 209 Sprengel



SC 009



SC 008



SC 010



SC 029



SC 096



SC 093



SC 227 Sprengel



SC 077



SC 024



SC 006



SC 206 Sprengel



SC 015



SC 005



SC 014



SC 041



SC 020



SC 054



SC 055



SC 215 Sprengel



SC 083



SC 060



SC 016



SC 216 Sprengel



SC 097



SC 075



SC 288 Sprengel



SC 274 Sprengel



SC 023



SC 089



SC 073



SC 074



SC 002



SC 001



SC 201 Sprengel



SC 095

Gleichbleibende, einfach
anwendbare Topqualität
für Schulanwendungen.

Mit einem Bein im Studium, mit dem anderen im Schulzimmer

Leonie Dolder arbeitet in ihrem dritten Studienjahr bereits als Lehrerin und studiert gleichzeitig noch an der Pädagogischen Hochschule Bern. Ihr Studium verlängert sich zwar so, sie ist aber froh um mehr Praxisbezug und den einfacheren, begleiteten Berufseinstieg.

Die kurvenreiche Strasse auf den Belpberg (BE) zieht sich in die Länge – und ist ziemlich befahren. Hier oben, auf 800 Metern über Meer, zwischen dem Aare- und dem Gürbetal, liegt ein beliebtes Ausflugsziel für Velofahrerinnen und -fahrer. Und mitten in der kleinen Streusiedlung steht ein kleines Schulhaus. «Ich wusste gar nicht, dass es hier oben eine Schule gibt», sagt ein Biker. Diese kannte auch Leonie Dolder bis vor einem Jahr noch nicht.

Die 25-Jährige befindet sich in der Ausbildung zur Lehrerin an der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern) und unterrichtet seit bald einem Jahr an der

«An einem Tag bin ich selber noch Schülerin, am anderen Tag komme ich hierher und muss als Lehrerin funktionieren.»

Zyklusschule Belpberg. Sie hat sich für den Studiengang «Studienbegleitender Berufseinstieg (SBBE)» entschieden und wechselt deshalb seit dem Sommer 2021 unter der

Woche ihre Rolle. «An einem Tag bin ich selber noch Schülerin, am anderen Tag komme ich hierher und muss als Lehrerin funktionieren.» Das, sagt sie, sei eine Herausforderung. Dennoch: Sie hat sich bewusst für diesen Studiengang entschieden. «Das Studium an der PH ist recht theoretisch. Während der Coronazeit mit den vielen Onlineveranstaltungen erlebte ich das Studium aber als noch viel theoretischer, als es ohnehin schon ist. Ich wollte deshalb etwas ändern.» Sie entschloss sich darum, ihr Studium um ein Jahr zu verlängern und dafür bereits in die Praxis einzusteigen, indem sie eine Teilzeitanstellung annimmt.

Realität ist anders als Theorie

Leonie Dolder sitzt am Tisch des Lehrerzimmers, das an der Schule Belpberg in einem ehemaligen Wohnraum der früheren Lehrerwohnung untergebracht ist. Klein, übersichtlich, familiär und sehr flexibel – so fühlt sich die Zyklusschule Belpberg mit ihren beiden Klassen an. Und dies waren auch die Gründe, weshalb sich Dolder für diese Schule entschieden hat. In einer Klasse sind zudem mindestens

vier Jahrgänge vertreten. Das Schulhaus hat viele Zimmer, die als Gruppenräume genutzt werden können. Dolder unterrichtet oft in Halbklassen. «Dadurch wage ich, vieles auszuprobieren. Funktioniert etwas nicht wie geplant, wirkt sich das auf eine kleine Gruppe, nicht aber auf eine ganze Klasse aus.»

Ihren Entscheid, das Studium von drei auf vier Jahre zu verlängern und in den Studiengang «Studienbegleitender Berufseinstieg» zu wechseln, bereut sie nicht. «Ich habe in der Zeit, in der ich nun hier bin, enorm viel gelernt. In der Realität reagiert man als Lehrperson oft so anders, als es die Theorie vorsieht.»

Erfolgreich sein statt überleben

Die PHBern bietet den studienbegleitenden Berufseinstieg für die Studierenden des Instituts für die Primarstufe seit 2019 an. «Forschungsergebnisse zeigen, dass gerade der Berufseinstieg für junge Lehrpersonen sehr belastend sein kann», sagt Irene Guidon, Studiengangsleiterin SBBE an der PHBern. «Wir wollten den Berufseinstieg mit diesem Studiengang neu andenken, um die personellen und beruflichen



Leonie Dolder hat den studienbegleitenden Berufseinstieg gewählt. Ihren Entscheid bereut sie nicht. Fotos: Hanspeter Bärtschi

Ressourcen zu stärken.» Der Lehrpersonenmangel habe aber sicher auch mitgeholfen, dass das Angebot rasch initiiert worden sei.

Mitte Juni waren im Kanton Bern 279 Stellen für Lehrpersonen offen. 1500 von 15000 Lehrpersonen arbeiten laut Angaben des Kantons zurzeit ohne entsprechendes Diplom – darunter Studierende der PH, die noch nicht die Hälfte ihres Studiums absolviert haben. Zwei Drittel der Lehrpersonen ohne Diplom sind befristet als

«Sich organisieren können, flexibel und offen sein: Diese Eigenschaften brauchen Studierende, wenn sie sich für den studienbegleitenden Berufseinstieg entscheiden.»

Stellvertretungen angestellt. Eine Festanstellung haben vor allem Studierende im Masterstudiengang Sekundarstufe I: In diesem sind gemäss der PH Bern 90 Prozent bereits berufstätig. Die Einsätze der Studierenden als Stellvertretungen können auch zu Problemen führen: «Diese Unterrichtstätigkeiten sind konzeptionell nicht begleitet

und können dadurch zu Überlastungen führen», sagt Irene Guidon. «Im SBBE ist eine Anstellung im Rahmen von zirka 50 Prozent vor Studienabschluss bewusst eingeplant, ebenso eine gezielte Begleitung seitens der PH und des Schulfelds. Dadurch erhoffen wir uns, dass wir Junglehrpersonen ermöglichen, langfristig erfolgreich im Beruf zu sein, statt nur zu überleben.»

Begleitung ist wichtig

Leonie Dolders Woche ist mit Arbeit und Studium ziemlich vollgepackt. Entweder ist sie an der PH oder sie unterrichtet. An ihrem freien Tag lernt sie oder bereitet den Unterricht vor. Unter diesen Umständen ihre Ressourcen zu schonen, das falle ihr manchmal noch etwas schwer, sagt sie. Und: Sie sei die einzige Lehrperson, die an der Zyklusschule Fremdsprachen unterrichte. «Da fehlt mir der Austausch manchmal etwas.» Dafür sei sie sonst aber voll im Kollegium eingebunden und weil die Schule klein sei, liessen sich spontan und sofort Dinge verändern. «Das gefällt mir.»

Sich organisieren können, flexibel und offen sein: «Diese Eigenschaften brauchen Studierende, wenn sie sich für den studienbegleitenden Berufseinstieg entscheiden», sagt Irene Guidon. «Man muss die Begleitung annehmen wollen, zu seinen Stärken und Schwächen stehen können.»

Umgekehrt müssten die begleitenden Lehrpersonen und die Schulen bereit sein, «Berufseinsteigerinnen und -einsteiger im Kollegium zu integrieren, die noch in der Ausbildung sind, und ihnen in den zwei Jahren Raum zum Lernen bieten.»

In den Beruf hineinwachsen

Leonie Dolder ist froh, dass sie Schritt für Schritt mehr Verantwortung übernehmen kann und so an die verschiedenen Aufgaben einer Lehrperson herangeführt wird, etwa an die der Klassenlehrperson. «Der Übergang ins Berufsleben fühlt sich deshalb etwas sanfter an», beschreibt sie es. Irene Guidon ist überzeugt, dass der studienbegleitende Berufseinstieg den Praxisbezug stärkt. Und sie ist sich sicher, dass auch die Schulen von den frühen Berufseinsteigerinnen und -einsteigern profitieren. «Die Schulleitungen sind jedenfalls sehr dankbar für dieses Angebot.» Bis jetzt haben sich stets genügend Begleitlehrpersonen für das Angebot gefunden.

Für Leonie Dolder ist klar, dass sie nach Abschluss des Studiums als Klassenlehrerin arbeiten möchte. Die Chancen stehen gut, dass sie dies 2023 auf dem Belpberg tun kann. Denn dann wird eine der Klassenlehrpersonen pensioniert. ■

Mireille Guggenbühler



Jede Klasse hat Kinder mehrerer Jahrgänge.



An der Zyklusschule Belpberg fühlt sich Leonie Dolder trotz Studiumsverpflichtungen voll ins Kollegium eingebunden.

Quereinsteiger und Teilzeitangestellte

Berufserfahrung sammeln, den Berufseinstieg beschleunigen oder den Lehrermangel entschärfen: Die Pädagogischen Hochschulen sind unter anderem aus diesen Gründen mit diversen Angeboten präsent. Ein paar Beispiele:

PH FHNW:

- Seit 2021: Studienvariante Quereinsteiger für berufserfahrene Personen ab 30 Jahren.
- Ab Herbst 2022: Lehrgang «Studienintegrierter Berufseinstieg».

Die Studierenden unterrichten bei beiden Varianten im Umfang von 30 bis 50 Prozent ab dem zweiten bzw. letzten Studienjahr.

PH St. Gallen:

- Ab Herbst 2022: Pilotprojekt «Berufsintegriertes Studium» für angehende Lehrpersonen der Kindergarten- und Primarstufe. Ein ähnliches Projekt gibt es bereits für Lehrpersonen der Sekundarstufe I.

PH Luzern:

- Ab Sommer 2022: Konsekutives Masterangebot Sek I für Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Das neue Studium erlaubt Teilzeitanstellungen von bis zu 60 Prozent.

PH Zürich:

- Seit zehn Jahren: Quereinsteiger-Studiengänge. Nach einer berufsvorbereitenden Phase (ein Jahr Vollzeitstudium) folgt die berufsintegrierte Phase mit Teilzeitanstellung als Co-Klassenlehrperson (40 bis 60 Prozent).

Zusammenstellung:

Mireille Guggenbühler

Notstand gefährdet die Bildung

Personalmangel an Schulen ist kein neues Phänomen. Trotzdem haben weder Politik noch Wirtschaft bisher gehandelt. Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, fordert nachhaltige Massnahmen. Ein Kommentar.

Noch Sommerferien, und dann sitzen gegen eine Million Schülerinnen und Schüler der obligatorischen Schule in den Klassenzimmern. Wenn sie Glück haben, besuchen sie den Unterricht bei einer ausgebildeten Lehrperson, wenn sie Pech haben, sind sie von einer Notmassnahme betroffen. Anders als bei den Ferienflügen, die einfach gestrichen werden, wenn das Personal fehlt, muss Schule stattfinden. Das steht sogar in der Bundesverfassung.

Nicht alle Notmassnahmen sind schlecht: Positiv zu werten sind Angebote wie das der PHBern und weiterer Pädagogischer Hochschulen, die Praxis und Ausbildung gut verzahnen. Fatal sind hingegen Dumpingangebote in Sachen Ausbildung. Sie setzen überspitzt gesagt nur voraus, dass jemand verfügbar ist und Kinder mag. Die Schule ist aber kein «Aufbewahrungsort» für Kinder. Es

«Die Politik interessierte sich bisher wenig für die Gründe des Personalmangels an Schulen. Das rächt sich jetzt.»

geht um die Bildung der Kinder und Jugendlichen und damit um deren Zukunft. Unterrichten ist ein höchst anspruchsvoller Job, der unbedingt entsprechend ausgebildetes Personal benötigt.

Viele Faktoren haben zur heutigen Misere geführt. Der LCH warnt seit Jahren davor.

- Die Anzahl Schülerinnen und Schüler steigt. Gleichzeitig gehen die Babyboomer in Pension: Der Höhepunkt der Pensionierungswelle ist laut Bundesamt für Statistik (BFS) ausgerechnet das Jahr 2022.
- Viele Lehrpersonen bleiben nicht im Beruf: Die Austritte von Lehrpersonen mit unbefristetem Vertrag bewegen sich gemäss BFS um die 7 Prozent pro Jahr.



Franziska Peterhans, Zentralsekretärin Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz.
Foto: Eleni Kougionis

- Obwohl erfreulicherweise immer mehr junge Leute an Pädagogischen Hochschulen studieren, deckt der prognostizierte Anstieg nur gerade die Hälfte des Bedarfs.
- Zudem werden längst nicht alle unterrichten: Je nach Fachrichtung und Beobachtungzeitpunkt betrachtet, sind zwischen 5 und 23 Prozent der Absolventinnen und Absolventen nicht als Lehrpersonen erwerbstätig.

Die Politik interessierte sich bisher wenig für die Gründe des Personalmangels an Schulen. Das rächt sich jetzt. Damit sich die Situation in den nächsten Jahren wieder entspannen kann, muss es aus Sicht des LCH wieder attraktiver sein, den Lehrberuf zu ergreifen und im Beruf auch zu verbleiben. Dazu braucht es in vielen Kantonen deutlich höhere Löhne, insbesondere für die Lehrpersonen Zyklus 1 und 2. Zusätzlich braucht es Klassengrössen, die den anspruchsvollen integrativen Unterricht ermöglichen, und eine tiefere Lektionenverpflichtung. Auch Angebote wie der begleitete Berufseinstieg sind ein nachhaltiges Mittel gegen den Lehrpersonenmangel. Die Politik und auch die Wirtschaft müssten die Bekämpfung des Personalnotstands in den Schulen ganz oben auf ihre Prioritätenliste setzen. Denn die Schülerinnen und Schüler von heute sind die Fachkräfte von morgen.

Digitale Transformation in den Schulen – Wege zu einer wertvollen Zukunft



Dybuster steht für die Entwicklung eines pädagogisch wertvollen Lernsystems und bietet multisensorische Lernprogramme an. Daraus eröffnen sich für die Zukunft des Lernens ganz neue Perspektiven. Im „Dybuster Future Lab“ wird, in Zusammenarbeit mit anerkannten Spezialistinnen und Spezialisten sowie Hochschulen, geforscht und entwickelt. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten fliessen in regelmässigen Updates in die Lernsysteme von Dybuster ein.

Doch eine Digitalisierung in den Schulen wirft auch pädagogische Fragen auf. Sollen die Lernenden künftig hauptsächlich am Bildschirm lernen? Was geschieht mit den nicht-digitalen Aspekten des Lernens und mit den kreativen, sozialen und fächerübergreifenden Kompetenzen? Im Hinblick darauf sollen sich Lehrpersonen vermehrt mit der Frage beschäftigen, bei welchen Lerninhalten es Sinn ergibt, auf einen neuen digitalen Lernweg zu setzen. Dybuster entschied, bei ihren Lernsystemen auf eine einfache Digitalisierung der Lehrmittel zu verzichten. Die Fähigkeiten der Programme schaffen einen Mehrwert, welcher den kompetenzorientierten, fächerübergreifenden und projektbezogenen Unterricht maximal unterstützt. Aus dieser Vision heraus entwickelte Dybuster zwei Lernprogramme.



Orthograph - Rechtschreibung beherrschen

Mit Orthograph können der Grundwortschatz Deutsch sowie die Fremdsprachen Englisch und Französisch mithilfe unterschiedlicher Übungen ab der 2. Klasse trainiert werden. Die Möglichkeit, eigenen Wortschatz und Wortaufnahmen zu erfassen, macht das Programm beliebig erweiterbar. Im Standardlehrgang (Silben- oder Morphemgetrennt) stehen 8.000 Wörter zur Verfügung. Im Freien Training können ausgewählte Rechtschreibthemen wie „Häufig gebrauchte Wörter oder die häufigsten Fehlerwörter“ geübt werden. Im Geführten Training hingegen gibt das Lernprogramm im Rahmen eines Lernplanes das Thema vor. Dieses wird individuell durch die Lehrperson oder als Standard von Dybuster zusammengestellt.

Das selbstständige, multisensorische Training am Computer aktiviert und unterstützt die Gehirnentwicklung, indem es zusätzliche Kanäle beim Lernen anspricht. Das Gehirn ist in der Lage, die Informationen der einzelnen Kanäle zu assoziieren und so die gesprochene und geschriebene Sprache stärker miteinander zu verknüpfen und Schwierigkeiten zu überwinden.



Calcularis - Mathematik verstehen

In Calcularis erarbeiten die Lernenden den Mathematik-Lernprozess von Grund auf. Die Zahlenräume 0 bis 10, 0 bis 20, 0 bis 100 und 0 bis 1'000 werden der Reihe nach bearbeitet. In allen Zahlenräumen werden das Zahlenverständnis, die Addition/Subtraktion sowie ab Zahlenraum 0 bis 20 die Multiplikation und Division trainiert. Über 20 verschiedene Spiele und 47 unterschiedliche Spielformen führen systematisch zum Aufbau der jeweiligen Fähigkeit. Auch hier hat die Forschung gezeigt, dass die Gehirnregionen, welche für die Verarbeitung von Mengen, Zahlwörtern und arabischer Notation zuständig sind, aktiviert werden. Alle Aufgaben werden in einer 3D-Darstellung angezeigt. Diese unterstützt nachweislich die Zahlenraumvorstellung, stärkt den mentalen Zahlenstrahl und erleichtert damit das arithmetische Denken. So verhilft Calcularis zu einer besseren Orientierung im Zahlenraum, fördert die Verarbeitung von Zahlen und steigert den Lernerfolg in der Mathematik.

Orthograph und Calcularis schaffen Raum für ein selbstständiges, individuelles und gezieltes Training im Rahmen der Inklusion.

Die beiden Lernprogramme analysieren die Eingaben der Lernenden und passen die Aufgaben entsprechend den Fähigkeiten und Fehlern laufend an. Die Art und Weise, wie die Aufgaben präsentiert werden, erleichtern dem Gehirn die Verarbeitung und Automatisierung. So trainiert jede Schülerin und jeder Schüler nach individuellen Bedürfnissen. Das alles findet in einem motivierenden Umfeld mit Belohnungssystem statt: Die Lernenden sammeln Sterne und Diamanten, die im Vergnügungspark oder bei Calcularis im Park gegen diverse Ausstattungen eingetauscht werden können.

Coach – Automatische Lernstandsanalyse

Der Coach ermöglicht Lehrpersonen und Eltern die Einsicht in den Lernverlauf und die Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler. Das bereits Gelernte, die noch vorhandenen Schwierigkeiten sowie die bevorstehenden Lerninhalte und Themen sind übersichtlich dargestellt. Ebenfalls können Lernpläne individuell angepasst und diverse Einstellungen auf die Lernenden oder die ganze Klasse ideal abgestimmt werden. Auch hier setzt Dybuster auf eine Stärkung der Motivation. So können auch Zertifikate ausgestellt werden, die die geleistete Arbeit anerkennen.

Weitere Informationen und kostenfreie Testversionen finden Sie unter [dybuster.ch](https://www.dybuster.ch)

MIT HINGABE FÜR DIE BILDUNG

BERICHT UND AUSBLICK 2021/2022



9. August 2021:
Samuel Rohrbach, Präsident
SER, und Samuel Zingg,
Vizepräsident LCH, besprechen
sich an der gemeinsamen
Medienkonferenz der beiden
Dachverbände zum Start des
Schuljahrs 2021/2022.



3. September 2021:
Am Schweizer Bildungstag ha-
ben LCH und SER Mindeststan-
dards für frühe Förderung und
Tagesstrukturen eingefordert.
v. l.: Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH, Martin
Eichler, Chefökonom BAK Eco-
nomics, Heidi Simoni, Leiterin
des Marie Meierhofer Instituts
für das Kind, Silvia Steiner,
Präsidentin der Schweizeri-
schen Konferenz der kantona-
len Erziehungsdirektoren (EDK),
und Dagmar Rösler, Zentralprä-
sidentin LCH.

DER LCH LEGT ZEUGNIS AB

Im Publikumsbericht stellt die Geschäftsleitung LCH in kompakter und leserfreundlicher Form die Themen und Schwerpunkte vor, mit denen sich der LCH im Verbandsjahr 2021/2022 auseinandergesetzt hat. Weitere Informationen über die Tätigkeiten des LCH sind auf der Website www.LCH.ch verfügbar.

Die Coronapandemie prägte auch das Verbandsjahr 2021/2022 des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) nachhaltig. In erster Linie setzte sich der LCH für den Gesundheitsschutz zugunsten aller in der Schule tätigen Personen ein. Exemplarisch dafür steht die gemeinsame Medienkonferenz mit dem Syndicat des Enseignant·es Romand·es (SER) im August 2021. Beide Dachverbände appellierten an Kantone und Gemeinden, koordinierte Schutz- und Hygienemassnahmen zu erlassen. So sollten sowohl Stellen für Gesundheitsschutzbeauftragte eingerichtet als auch Lehrerinnen und Lehrer prioritär geimpft werden. Dies ist vor dem bestehenden qualitativen Mangel an Lehrpersonen zu verstehen. Die prekäre Stellensituation ist durch die Coronakrise verschärft worden und machte sich das ganze Schuljahr hindurch bemerkbar. Die Lösung führt daher über bessere Arbeitsbedingungen, wozu eine gute Aus- und Weiterbildung sowie faire Löhne und Arbeitszeiten gehören.

Appelle zu Tagesstrukturen und früher Förderung

Zuletzt waren auch die ausserschulischen Aktivitäten und die berufliche Orientierung durch die Pandemie tangiert. Der LCH machte sich deshalb für die Durchführung von Schullagern und die chancengerechte Ausgestaltung des Berufswahlprozesses stark. Der Dachverband setzte in Bezug auf die berufliche Orientierung ein weiteres Zeichen, indem er an der Bildungsmesse Swissdidac Bern im November 2021 zum ersten Mal den Richard-Beglinger-Preis vergab. Dieser soll künftig alle zwei Jahre ausserordentliche Projekte zugunsten der Berufsfindung von Jugendlichen auszeichnen. Ebenfalls im Zweijahresrhythmus findet der Schweizer Bildungstag statt, der im September 2021 von LCH und SER organisiert wurde. Dort forderten die beiden Dachverbände schweizweit gültige Qualitätsrichtlinien, die es sowohl für familien- und schulergänzende Tagesstrukturen als auch für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung braucht.

Wechsel in der Geschäftsleitung LCH

Personell hat sich in den Gremien des Dachverbands viel getan. Per August 2021 hat Christian Hugli, Präsident des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes, die Nachfolge von Bruno Rupp als Mitglied der Geschäftsleitung (GL) angetreten. Mit den Rücktritten von Samuel Zingg und Ruth Fritschi per 31. Juli 2022 wurden zwei weitere GL-Sitze frei. An der hybriden Delegiertenversammlung vom Juni 2021 wurden Sandra Locher Benguerel und Daniel Gebauer als neue GL-Mitglieder per 1. August 2022 gewählt. An diesem Datum übernimmt auch Antoinette Killias als neue Geschäftsführerin des LCH. Sie folgt auf Franziska Peterhans, die das Amt während 16 Jahren ausgeübt hat. Überschattet wurden diese Wechsel vom tragischen Verlust des GL-Mitglieds Ruth Fritschi, die am 19. November 2021 unerwartet verstarb (s. Nachruf auf S. 7).

Drei Bestandteile eines Ganzen

Das Reporting des LCH enthält drei Teile: die inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte des Dachverbands, den Gremienbericht und den vorliegenden Publikumsbericht. Als einer der grössten Arbeitnehmerverbände der Schweiz zählt der föderalistisch organisierte LCH rund 58 000 Mitglieder, die auf allen Schulstufen unterrichten. Er setzt sich sowohl für attraktive und faire Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen als auch für eine Schule mit hoher pädagogischer Qualität und Chancengerechtigkeit ein.

IM EINSATZ FÜR DIE MITGLIEDER UND FÜR EIN GUTES SCHULSYSTEM



Gruppenbild der
Geschäftsleitung LCH (v. l.):
Ruth Fritschi (verstorben am 19.
November 2021), Samuel Zingg,
Vizepräsident, Dorothee
Miyoshi, Beat A. Schwendi-
mann, Leiter Pädagogische
Arbeitsstelle, Dagmar Rösler,
Zentralpräsidentin, Franziska
Peterhans, Zentralsekretärin,
Christian Hugli.

FÜR DIE BILDUNG VERBUNDEN

Die Mitgliedsorganisationen des LCH

1. Kantonalsektionen

- alv** – Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband
- LAI** – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Innerrhoden
- LAR** – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden
- Bildung Bern** – Berufsverband der Fachpersonen für Schulbildung im Kanton Bern
- LVB** – Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland
- FSS** – Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt
- LDF** – Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg
- LGL** – Lehrerinnen- und Lehrerverband Glarus
- LEGR** – Lehrpersonen Graubünden
- LLV** – Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband
- LVN** – Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden
- LVO** – Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverein Obwalden
- KLV** – Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen
- LSH** – Lehrerinnen und Lehrer Schaffhausen
- LSO** – Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn
- LSZ** – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Schwyz
- Bildung Thurgau** – Berufsorganisation der Lehrpersonen des Kantons Thurgau
- LUR** – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Uri
- VS** – Walliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen
- LVZ** – Lehrerinnen- und Lehrerverein Kanton Zug
- ZLV** – Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

2. Stufen- und Fachverbände

- BCH/FPS** – Berufsbildung Schweiz
- BHS** – Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz
- DLV** – Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverband
- fh-ch** – Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz

- LBG** – Verband Schweizer Lehrer*innen
Bildnerische Gestaltung, Bild und Kunst
- Psychomotorik Schweiz** – Verband der Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten
- SGL** – Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung
- SMPV** – Schweizerischer Musikpädagogischer Verband
- SVSS** – Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
- swch.ch** – Schule und Weiterbildung Schweiz
- VLKB** – Schweizerischer Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Kaufmännischen Berufsschulen
- VSG/SSPES/SSISS** – Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer
- VSSM** – Verband Schweizer Schulmusik

Kommissionen des LCH

- Standespolitische Kommission
- Sonderpädagogische Kommission
- Pädagogische Kommission
- Fachkommission Wirtschaft, Arbeit, Haushalt
- Fachkommission Gestaltung
- Fachkommission Berufliche Orientierung
- Stufenkommission Zyklus 1
- Stufenkommission Zyklus 2
- Stufenkommission Zyklus 3
- Stufenkommission Sek II
- Rechnungsprüfungskommission

«LCH UND SER MÜSSEN SICH ZEIT NEHMEN, UM BREIT AKZEPTIERTE STRUKTUREN AUSZUARBEITEN»

Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, über die Zusammenarbeit zwischen LCH und SER, vergünstigte ÖV-Tageskarten für Schulklassen und den Personalmangel an Schulen.

Die Präsidentenkonferenz sprach sich im September 2021 gegen eine rasche Zusammenführung von LCH und SER aus. Was bedeutet dies für beide Verbände?

DAGMAR RÖSLER: Aufgrund der Rückmeldungen an der gemeinsamen Versammlung war spürbar, dass sowohl die Deutschschweizer als auch die welsche Seite den Willen für eine gemeinsame Zukunft teilen. Im Zentrum stehen für die Mitgliedsorganisationen viel mehr die gemeinsamen Strukturen als der konkrete Umsetzungszeitpunkt. Dass im Verlauf des Prozesses auch die Bedenken lauter werden, ist wohl selbstverständlich. Solche Phänomene sind auch ausgewiesenen Fusionsberaterinnen und -beratern bekannt. Konkret geht es um den Verlust der Autonomie, um Ungleichgewichte bei Finanzen und um schwer vereinbare Organisationskulturen. Diese Erfahrungen zeigen, dass sich LCH und SER genügend Zeit nehmen müssen, um breit akzeptierte Strukturen auszuarbeiten.

Vergünstigte ÖV-Tageskarten für Schulklassen lassen nach wie vor auf sich warten. Weshalb setzen sich LCH und SER dafür ein?

Seit das Bundesgericht Ende 2017 entschieden hat, dass Elternbeiträge den Tagessatz von 16 Franken nicht übersteigen dürfen, steigt der Druck auf die Schulbudgets. Der pädagogische Wert von ausserschulischen Aktivitäten, die im Rahmen des obligatorischen Unterrichts durchgeführt werden, ist jedoch unbestritten. Zum einen tragen sie nachhaltig zur Gesundheit und zur sozialen Integration von Schülerinnen und Schülern bei. Zum anderen verbessern sie das Verständnis gegenüber den verschiedenen Regionen und Kulturen in unserem Land. Damit die Finanzierung von ausserschulischen Aktivitäten und Reisen gesichert ist, braucht es deutlich vergünstigte Tarife für unsere Schulklassen.

Der bereits bestehende Personalmangel an Schulen hat sich wegen der Coronapandemie noch verschärft. Was braucht es, um die Folgen dieses Mangels abzufedern?

Das Ansehen der Lehrpersonen im Allgemeinen und insbesondere derjenigen, die auf den unteren Stufen unterrichten, muss wieder steigen. Das hohe professionelle Niveau des Lehrberufs muss ebenfalls geschützt und anerkannt werden. Wenn Quereinsteigende Schnellbleichen erhalten, Klassenassistentinnen und -assistenten pädagogische Aufgaben ausführen oder gänzlich unqualifizierte Personen als Lehrerinnen oder Lehrer eingestellt werden, schwächt dies das Ansehen der Profession und die Qualität des Unterrichts gleichermassen. Es müssen deutlich mehr Personen für ein Studium an einer PH motiviert werden, um die zahlreichen Pensionierungen der vergangenen Jahre zumindest abzufedern. Während des Studiums ist eine starke Verbindung von Theorie und Praxis notwendig, sodass die Studierenden anschliessend gut auf das Berufsleben vorbereitet sind. Eignungsprüfungen an allen PH sollen zur Normalität werden. Zudem braucht es einen begleiteten Berufseinstieg, zum Beispiel mit einer institutionalisierten Begleitung durch Mentorinnen und Mentoren und einer finanzierten Entlastung in den ersten zwei Jahren. Attraktive und zeitgemässe Arbeitsbedingungen, Möglichkeiten zur Laufbahnentwicklung, ein zuverlässiger und gesicherter Lohnanstieg und ein betriebliches Gesundheitsmanagement an Schulen sollen schliesslich ein möglichst langfristiges Verbleiben im Lehrberuf absichern.



«DIE UNTERSTÜTZUNG IM BERUFSWAHLPROZESS KANN NICHT GROSS GENUG SEIN»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH und Präsidentin der Landespolitischen Kommission, über die rechtliche Verantwortlichkeit im Lehrberuf, den Richard-Beglinger-Preis und die Rechtsgutachten während der Pandemie.

Im Vorwort zum Leitfaden «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» schreiben Sie, dass der Leitfaden die Lehrpersonen befähigen und schützen soll. Können Sie das ausführen?

FRANZISKA PETERHANS: Lehrpersonen bewegen sich im Berufsalltag im Spannungsfeld zwischen der Möglichkeit einer freien Unterrichtsgestaltung und der Pflicht eines sorgfältigen Umgangs mit Risiken. Zur professionellen Umsetzung des Berufsauftrags gehören deshalb neben den pädagogischen, didaktischen und methodischen Kompetenzen zwingend auch gute Kenntnisse über die rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf. Letztere betrifft in besonderem Masse Situationen im Sport- oder Schwimmunterricht oder im Textilen und

Technischen Gestalten, aber auch Situationen auf Klassenausflügen und in Schullagern. Der Leitfaden ist sehr beliebt und im LCH-Webshop zu bestellen.

An der Swissdidac Bern wurde zum ersten Mal der Richard-Beglinger-Preis verliehen, der ausserordentliche Bemühungen in der berufliche Orientierung auszeichnet. Weshalb braucht es diesen Preis?

Kurz nach dem Übertritt in den Zyklus 3 beginnt die Berufswahl. Für Jugendliche stellen sich grosse Fragen in einer Zeit, in der sie eben erst entdecken, wer sie sind, und schon wissen sollten, was sie werden wollen. Nicht alle Mädchen und Jungen haben im Elternhaus den Support, den sie bräuchten, oder schulisch die besten Voraussetzungen.

Daher kann die Unterstützung im Berufswahlprozess nicht gross genug sein – sowohl seitens der Schule als auch seitens der Betriebe und weiterführenden Schulen. Die nächste Verleihung des Richard-Beglinger-Preises wird im November 2023 stattfinden. Vergeben wird er durch die Fachkommission Berufliche Orientierung LCH in Zusammenarbeit mit dem Dachverband. Gespannt bin ich auf weitere Leuchtturmprojekte wie die «FrutigGwärbWoche», die 2021 ausgezeichnet wurde.

Während der Coronapandemie liess der LCH gleich mehrere Rechtsgutachten zu verschiedenen Themen erstellen. Wird dieser Trend anhalten?

Tatsächlich hat der LCH während der Coronapandemie viele grundlegende rechtliche Fragen bearbeitet. So stand nicht nur der Impfzwang für Lehrpersonen plötzlich im Raum, sondern auch der Gesundheitsschutz im Allgemeinen und der Schutz für schwangere und stillende Lehrerinnen im Speziellen. Die Tests in den Schulen haben ebenfalls vielfältige Fragen zu den Persönlichkeitsrechten von Kindern und Eltern aufgeworfen. Üblicherweise obliegt die Rechtsberatung eher den Kantonalsektionen,

denn die Schule und auch das Anstellungsrecht sind Sache der Kantone. Während Corona ging es aber oft um grundrechtliche Fragen, die national geregelt sind. So hat der LCH durch seinen Vertrauensanwalt Michael Merker rechtliche Abklärungen durchgeführt und die Mitgliedsorganisationen mit Gutachten für ihre Arbeit in den Kantonen unterstützt. Diese Gutachten waren auch für die Verbandsleitung von grossem Nutzen, da sie gegenüber den Medien fast täglich Auskunft gegeben hat. Nun wird sich das wieder verändern und die Kantonalsektionen werden sich wieder vermehrt um die Rechtsfragen kümmern. Für den LCH bleibt die Arbeit in ausgesuchten überkantonalen Themen wie etwa Gesundheitsschutz, Datenschutz und Urheberrecht.



«ALLE KINDER HABEN EIN ANRECHT AUF GUTE UND FAIRE STARTBEDINGUNGEN»

Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, über die digitale Transformation der Schule, den Ausbau von familien- und schulergänzenden Tagesstrukturen und eine Politik der frühen Kindheit.

Auf Ihr Betreiben hin hat der LCH die Arbeitsgruppe «Digitale Transformation der Schule» gegründet. Weshalb haben Sie sich dafür eingesetzt und welche Aufgaben hat die Arbeitsgruppe?

BEAT A. SCHWENDIMANN: Die digitale Transformation stellt die Schule vor grosse Herausforderungen. Für Lehrpersonen erwachsen daraus zahlreiche Fragen, von der Pädagogik und der Didaktik über den Datenschutz bis hin zur Technik. Es ist aus Sicht der Professionsentwicklung wichtig, dass der LCH und seine Mitgliedsorganisationen fundiert und fachlich abgestützt Stellung zu Fragen der digitalen Transformation beziehen und praxisorientierte Empfehlungen und Informationen erarbeiten können. Die Arbeitsgruppe setzt sich aus Lehrpersonen verschiedener Stufen, Fachpersonen aus der Heil- und Sonderpädagogik sowie PH-Dozierenden zusammen. Sie führt ein Monitoring aktueller Entwicklungen durch, fordert Empfehlungen ein und verfasst Positionen und Stellungnahmen zu ausgewählten Fragen.

Investitionen in familien- und schulergänzende Tagesstrukturen lohnen sich auch ökonomisch – so das Fazit am Schweizer Bildungstag. Gibt es weitere Gründe, die für einen Ausbau sprechen?

Es gibt viele Argumente für den Auf- und Ausbau von Tagesstrukturangeboten, wie dies der LCH unter anderem in seinem Positionspapier von 2021 festgehalten hat. Pädagogisch ausgerichtete Tagesstrukturen können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Chancengerechtigkeit zu verbessern. Idealerweise bieten sie Anregung und Bewegungsraum und fördern den Umgang mit Vielfalt, Konfliktfähigkeit und ausgewogener Ernährung. Zudem legen sie den Grundstein für Sucht- und Gewaltprävention und bieten einen geschützten Raum für Auseinandersetzungen mit sich und anderen. Darüber hinaus können Schulen mit Tagesstruktu-

ren eigentliche Quartierzentren sein, wo auch die Eltern durch Kurse und Freizeitangebote ins Quartierleben einbezogen werden. Der LCH setzt sich daher besonders für Tagesstrukturen von hoher und nachhaltiger Qualität ein.

In ihrem Positionspapier zur frühen Förderung fordern LCH und SER eine nationale Politik der frühen Kindheit. Was ist darunter zu verstehen?

Alle Kinder haben ein Anrecht auf gute und faire Startbedingungen. Die ersten vier Lebensjahre sind besonders prägend. Daher kommt der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) als gesellschaftliche und bildungspolitische Querschnittsaufgabe eine massgebliche Bedeutung zu. Zu dieser Politik der frühen Kindheit gehört zum einen, qualitativ hochwertige und für alle zugängliche Angebote im Frühbereich flächendeckend bereitzustellen. Zum anderen umfasst eine solche Politik auch sprachkulturelle Frühförderung und Unterstützungsangebote in Erziehungsfragen, wie beispielsweise Hausbesuchsprogramme, Mütter- und Väterberatung oder Elternbildung. Zu guter Letzt sind Elternzeit und ein familienfreundlicher Städtebau ebenso ein Teil der Politik der frühen Kindheit.



«ACTIVE SOURCING UNTERGRÄBT GRUNDLEGENDE UND WICHTIGE PROZESSE DER BERUFSWAHL»

Samuel Zingg, Vizepräsident LCH und Präsident der Stufenkommission Zyklus 3, über schädliche Praktiken im Berufswahlprozess und die verschobene Einführung der Reform «Kaufleute 2022».

Beim sogenannten Active Sourcing verkaufen Testanbieter zahlenden Lehrbetrieben die Kontaktdaten von Mädchen und Jungen, die in den Leistungstests gut abgeschnitten haben. Was ist problematisch an solchen Praktiken und warum ist der Berufswahlfahrplan wichtig?

SAMUEL ZINGG: Das in unterschiedlichen Ausprägungen vorhandene Active Sourcing untergräbt grundlegende und wichtige Prozesse der Berufswahl. Ganz störend ist es, wenn sich diese Praktik auf ein Testen von einigen Kompetenzen beschränkt. Dazu entwickelt sich eine «Teaching to the Test»-Industrie, womit die Berufswahl eine diskriminierende Komponente erhält. Der Berufswahlfahrplan zeigt auf, wie die nötigen Kompetenzen passend zu den Entwicklungsschritten der Schülerinnen und Schüler aufgebaut werden sollen. Im letzten Verbandsjahr ist es gelungen, ein Commitment mit den Playern zu erreichen, die am Berufswahlprozess beteiligt sind. Berufsbildungsämter, Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft, Laufbahnberatende und die Schule bekräftigen dabei, dass sie den Jugendlichen die nötige Zeit und die Angebote bieten möchten, um die Laufbahnentscheidung gut zu treffen.

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) hat beschlossen, die Reform «Kaufleute 2022» nach hartnäckiger

Kritik erst 2023 einzuführen. War dies nötig für eine gelingende Umsetzung der Reform?

Der Einsatz der Stufenkommission Sek II des LCH und der betroffenen Verbände hat sich tatsächlich gelohnt. Eine Umsetzung der Reform im Schuljahr 2022/23 hätte nicht nur die kaufmännischen Schulen, sondern insbesondere deren Lehrpersonen überfordert. Die Ausrichtung nach Handlungsfeldern und Handlungskompetenzen ist wünschenswert. Gleichwohl bedarf es noch einiger Arbeiten, bevor damit die Lernenden zu Kaufleuten ausgebildet werden können. Die Umsetzung im Schuljahr 2023/24 wird immer noch sehr sportlich sein und sowohl die Schulen als auch die Lehrbetriebe vor Herausforderungen stellen. Mit der Intervention im letzten Verbandsjahr ist es daneben auch gelungen, die Landessprachen zu stärken. Der kaufmännische Lehrabschluss bleibt damit ein universeller und vielseitiger Abschluss und verliert nicht an Attraktivität. Schliesslich beginnen rund ein Drittel der Jugendlichen, die nach den obligatorischen Schuljahren eine berufliche Grundbildung starten, eine Lehre als Kauffrau oder Kaufmann.



«WER EIN 100-PROZENT-PENSUM ERREICHEN WILL, ARBEITET TEILWEISE IN MEHR ALS ZEHN KLASSEN»

Dorothee Miyoshi, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsidentin der Sonderpädagogischen Kommission, über offene Fragen in der integrativen Schule und den Personalmangel in Heilpädagogik und Logopädie.

In Ihrem Kommentar zum Bericht «Sonderpädagogik in der Schweiz» haben Sie Verwaltung und Politik aufgefordert, Lösungen zu den offenen Fragen in der integrativen Schule auszuarbeiten. Um welche Fragen geht es?

DOROTHEE MIYOSHI: Ein erster wichtiger Punkt wäre es, herauszufinden, wie hoch der Bedarf an pädagogisch-therapeutischem Personal für eine erfolgreiche Realisation der integrativen Schule in der Schweiz effektiv ist. Da der Bedarf bis jetzt nicht erhoben worden ist, weiss die Schweiz auch nicht, wie viel Fachpersonal sie für das vom Gesetz her geforderte Schulsystem ausbilden muss. Eine weitere interessante Frage ist, weshalb in der Schweiz Knaben mit Migrationshintergrund mit Abstand am meisten in separativen Settings beschult werden und ob dies anders gestaltet werden könnte.

Worauf ist der eklatante Personalmangel in den pädagogisch-therapeutischen Lehrberufen (Schulische Heilpädagogik, Logopädie) zurückzuführen, und wie lässt er sich beheben?

Dieser Mangel besteht schon seit über zehn Jahren. Leider wurde es bis jetzt versäumt, wirkungsvolle Gegenmassnahmen anzuwenden. Die Situation verschärft sich mit dem aktuellen allgemeinen Mangel an Lehrpersonen. Nun gibt es nicht wenige Kinder in der Schweiz, die weder

von einer ausgebildeten Lehrperson noch von einer ausgebildeten Heilpädagogin beziehungsweise Logopädin unterrichtet werden. Der qualitative Mangel potenziert sich. Zum einen wurde aus Spargründen bisher verpasst, genügend Ausbildungsplätze für Studierende der Heilpädagogik und Logopädie bereitzustellen. Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik könnte beispielsweise ohne die einengende Fachhochschulvereinbarung viel mehr Studierende aufnehmen. Zum anderen sind die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen für die Fachpersonen zu wenig attraktiv. Wer ein 100-Prozent-Pensum erreichen will, arbeitet teilweise in mehr als zehn Klassen und kann aufgrund der zu knapp bemessenen Ressourcen pro Klasse lediglich zwei bis vier Lektionen unterrichten. Unterdessen gibt es genügend Wissen und Good-Practice-Beispiele, die aufzeigen, unter welchen Bedingungen die integrative Schule gelingt. Die Bildungsverantwortlichen sind aufgefordert, ihre Strategie danach auszurichten.



«ES IST FÜR MICH EIN PRIVILEG, DIE PHASE DES WANDELS SO NAHE BEGLEITEN UND MITGESTALTEN ZU DÜRFEN»

Christian Hugli, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsident der Stufenkommission Zyklus 1, über seine ersten Erfahrungen im neuen Amt und die Aufgaben und Abläufe im Verlagsteam.

Seit Sommer 2021 sind Sie Mitglied der Geschäftsleitung LCH.

Welches Fazit ziehen Sie nach den ersten Monaten im Amt?

CHRISTIAN HUGLI: Als Präsident des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands waren mir die Aufgaben und Arbeiten der GL durch zahlreiche Protokolle und die Teilnahme an verschiedenen LCH-Anlässen, wie zum Beispiel Präsidentenkonferenzen und Delegiertenversammlungen, bereits gut bekannt. Zugleich ist es natürlich etwas anderes, selber als GL-Mitglied in diese Abläufe eingebunden zu sein. Während für mich das Lesen von Protokollen vor allem auch eine Fleissarbeit darstellt, habe ich viel Freude, aktiv an den Sitzungen und Diskussionen teilzunehmen. Ich schätze den Austausch mit den Mitgliedern der Geschäftsleitung und anderer Gremien ebenso wie den tieferen Einblick und die stärkere Einbindung in die Themen des Dachverbands. Der LCH befindet sich in einer Phase des Wandels und es ist für mich ein Privileg, diese so nahe und tatkräftig begleiten und mitgestalten zu dürfen.

Nach dem plötzlichen Tod Ihrer Kollegin Ruth Fritschi haben Sie Ihr Amt als Präsident des Verlagsteams angetreten. Welche Aufgaben haben Sie damit übernommen?

Es war eigentlich vorgesehen, dass ich das Amt als Verlagspräsident im Sommer 2022 von Ruth Fritschi übernehmen würde. Nach Ruths plötzlichem Tod, der uns alle tief erschüttert hat, war vieles anders. Eine geordnete Geschäftsübergabe und Einarbeitung ins neue Amt waren nun nicht wie geplant möglich. Deshalb habe ich jetzt auch noch keinen vollständigen Überblick darüber, was alles zu meinen Zuständigkeiten und Aufgaben als Präsident des Verlagsteams gehört und wie all die Abläufe sind. Zusammen mit der neuen Lektorin Susan Edthofer und mit Unterstützung von Franziska Peterhans, Deborah Conversano und Anita Zimmermann, der bisherigen Lektorin, arbeite ich mich derzeit noch ein. Im Januar 2022 hatten wir die erste Sitzung und nun laufen die Arbeiten an den bereits aufgelegten und möglichen neuen Verlagsprodukten.



«DU WARST HILFSBEREIT, VERLÄSSLICH, HUMORVOLL UND ZUGLEICH VIEL MEHR ALS DAS»

Am 19. November 2021 ist Ruth Fritschi unerwartet verstorben. Sie war seit 2010 Mitglied der Geschäftsleitung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH. Ein Nachruf.

LIEBE RUTH

Im Sommer 2022 wolltest du kürzertreten und die Geschäftsleitung des LCH aufgrund der geltenden Amtszeitbeschränkung verlassen. Nun bist du an der Präsidentenkonferenz im November 2021 für immer von uns gegangen. Ganz unerwartet wurdest du mitten aus dem Leben gerissen. Wir sind zutiefst erschüttert und unendlich traurig und können deinen plötzlichen Tod kaum fassen.

Deine Karriere im Berufsverband hat bei dir schon früh begonnen. Als Junglehrerin wirktest du im Vorstand der Sektion Untertoggenburg des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes St. Gallen und im Vorstand der Kindergartenkonferenz St. Gallen mit. Gleichzeitig nahmst du Einsitz im Zentralvorstand des Schweizerischen Kindergartenverbandes (KgCH), wo du dich über Jahre für das Kindergartenobligatorium und für eine gleichwertige Ausbildung der Kindergartenlehrpersonen engagierst.

Nach der Integration des KgCH in den LCH wurdest du 2010 in die Geschäftsleitung LCH gewählt. Du warst Präsidentin der Stufenkommission Zyklus 1, des Verlagsteams und Mitglied sowohl der Pädagogischen als auch der Sonderpädagogischen Kommission. Daneben hast du dich in externen Gremien in zahlreichen Gesundheitsprojekten engagiert und dich für die frühe Förderung und für die Heil- und Sonderpädagogik stark gemacht. Dabei

spieltest du eine massgebliche Rolle bei der Realisierung wichtiger Projekte wie zum Beispiel dem Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» und dem Zusammenschluss führender Verbände zur Alliance Enfance.

In all den Jahren bist du zu einer ausgewiesenen Fachfrau in Kindergarten- und Heilpädagogikfragen geworden – mit einem aussergewöhnlich guten Gespür für die wichtigen Themen. Mit ausserordentlichem Engagement hast du dich für die Anliegen der Lehrpersonen eingesetzt, wofür wir dir sehr dankbar sind. Du warst hilfsbereit, verlässlich, humorvoll und zugleich viel mehr als das. Wir haben deine lebensfrohe Art immer geschätzt.

Liebe Ruth, du hast uns beeindruckt. Mit deiner Energie, deiner positiven Ausstrahlung, deiner Begeisterungsfähigkeit und deinem schier endlosen Willen, mitanzupacken und die Dinge mitzugestalten. Wir werden dich vermissen.

Den Hinterbliebenen sprechen wir unser tiefempfundenes Mitgefühl aus.

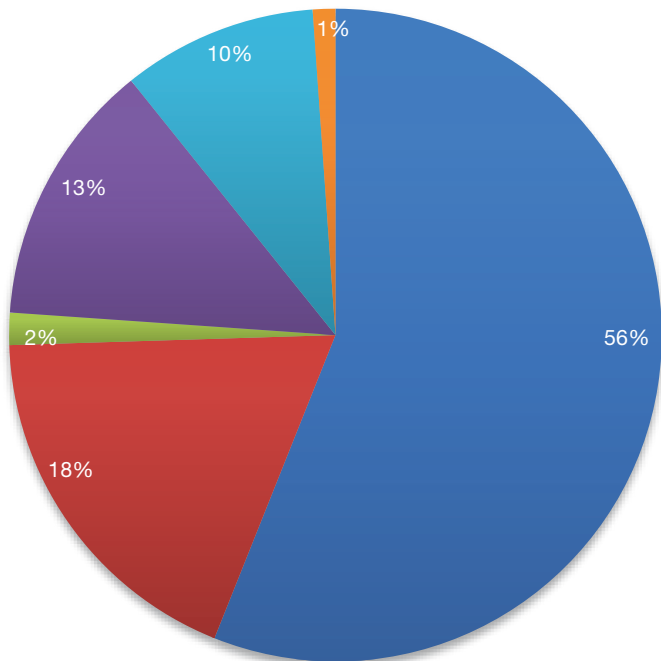
Die Geschäftsleitung LCH



WOHER KOMMT'S? WOHIN GEHT'S?

Herkunft und Verwendung der Mittel des LCH im Geschäftsjahr 2020/2021

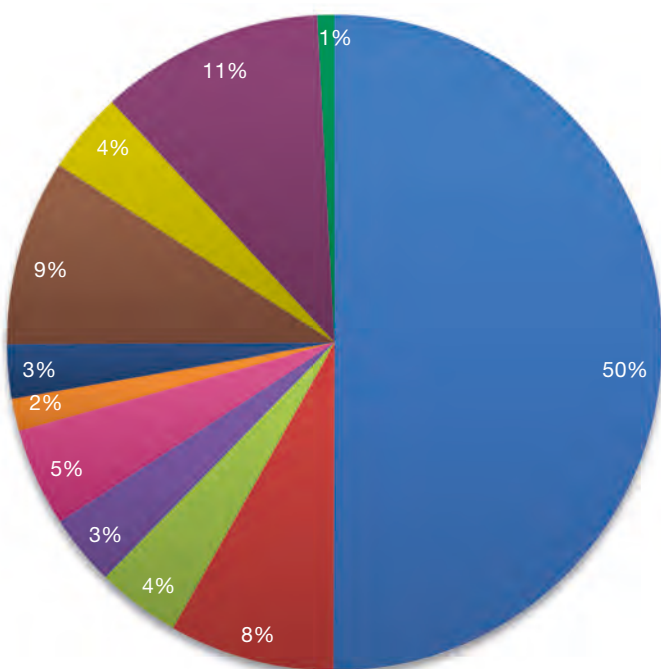
Ertrag 2020/2021



- Mitgliederbeiträge netto
- Mandatsbeiträge
- Mietzinserträge
- Finanzen Erträge
- Service- und Medieneinträge
- Betriebsfremder Ertrag

Gesamtertrag: CHF 4'544'340

Aufwand 2020/2021



- Personal, Betriebskosten
- Gremien LCH (KO/AG), Sitzungen
- Mandate, Studien, Expertisen und Veranstaltungen
- Miete inkl. Nebenkosten
- Verwaltung, Informatik und Steuern
- Beiträge und Mitgliedschaften
- Abschreibungen
- Finanzen Aufwand inkl. Wertberichtigung Finanzanlagen
- Service- und Medienaufwand
- Bildung von Rückstellungen
- Gewinn

Gesamtaufwand: CHF 4'506'383

Gewinn: CHF 37'957

Sommercampus
11.–22. Juli 2022

wo
weiterbilden
Freude
macht

LUZERN

Lehrpersonen und pädagogisches Fachpersonal können wieder aus vielen attraktiven Weiterbildungskursen zu aktuellen, schulischen Themen wählen und sich über eine inspirierende Zeit im schönen Luzern freuen.

Sie möchten praxisorientiert:

- Führungs- und Kommunikationsthemen in der Schule angehen,
- Ihre Schul-Life-Balance verbessern,
- Medien und Informatik vertiefen oder (neu) kennenlernen,
- musikalische, theater-pädagogische oder sprachliche Impulse tanken,
- innovative und erprobte Gestaltungsideen entdecken und ausprobieren?

Dann wählen Sie jetzt aus über 120 gehaltvollen Kursen aus!

Das gesamte Kursprogramm finden Sie unter www.swch.ch



**Jetzt
noch
anmelden!**



Design Studio

Design Studio

Das neue Lehrmittel für das
Textile und Technische
Gestalten der Sekundarstufe I.

Ab sofort vollständig digital
erhältlich unter shop.lmvz.ch

LM
VZ LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH



Sind Praktika ein nützlicher Einstieg oder kalkulierte Ausbeutung?

Zu tiefe Löhne, zu lange Praktika und danach keine Anschlusslösung: Viele Kinderkrippen in der Schweiz nutzen Schulabgängerinnen und Schulabgänger aus. Eine ehemalige Praktikantin und ihre damalige Chefin erzählen.

FaBe ist seit 2006 die Abkürzung für den Beruf der Fachperson Betreuung. Ein Traumberuf für viele Jugendliche, wie das hohe Interesse zeigt: Allein 2021 begannen in der Schweiz über 4000 Schulabgängerinnen und Schulabgänger eine Ausbildung zur FaBe. Entsprechend begehrt sind die freien Lehrstellen, vor allem in der Fachrichtung Kinder.

Geht es ums Geld, sind die Rahmenbedingungen aber wenig traumhaft. Für Kinderkrippen ist es heute finanziell nicht tragbar, ausschliesslich gelernte Fachpersonen anzustellen. Vor allem der Einsatz von Praktikantinnen lohnt sich für Kitas.

«Ich kenne Mädchen, die vor ihrer Lehre mehrere Jahre ein Praktikum in einer Kinderkrippe absolvierten.»

Tiefe Lohnkosten schaffen für die Eltern bezahlbare Krippenplätze. Damit steigt das Risiko, dass nicht qualifizierte Betreuungspersonen – meist Jugendliche – mit der Betreuungsverantwortung konfrontiert sind.

Diese Situation hat Auswirkung auf jene jungen Leute, die eigentlich eine Lehre absolvieren möchten. «In meiner Berufsschulklasse gab es Mädchen, die vor ihrer Lehre mehrere Jahre ein Praktikum in einer Kinderkrippe absolvierten, bis sie die versprochene Lehrstelle erhielten. Andere arbeiten für 400 Franken pro Monat, wurden vom Arbeitgeber in keiner Weise betreut, hatten schon als Praktikantinnen die volle Verantwortung für eine Kindergruppe oder erledigten nur Putzarbeiten», sagt Lara Zumbrunn. Die heute Zwanzigjährige hat im Kanton Bern zuerst ein einjähriges Praktikum und später eine Lehre als FaBe in einer Kinderkrippe absolviert. Lara Zumbrunns Eindruck wird durch die aktuelle Umfrage von Savoir-social, der schweizerischen Dachorganisation Arbeitswelt Soziales, bestätigt. Das 2020 durchgeführte Monitoring zeigt, dass nur knapp eine von vier Lernenden direkt nach der obligatorischen Schulzeit mit einer Lehre in einer Kinderkrippe beginnt. Die Mehrheit absolviert ein einjähriges Praktikum, aber auch zweijährige

oder gar dreijährige Praktika sind gang und gäbe. Denn obwohl ein Praktikum vor Lehrbeginn offiziell nicht zur Ausbildung gehört, stellt es für viele Krippen eine implizite Voraussetzung für einen Lehrvertrag dar. Die Praktikumsbedingungen – Lohn, Dauer und Inhalt – unterstehen weder den Berufsbildungsverordnungen noch den Gesamtarbeitsverträgen und sind in den meisten Kantonen nicht geregelt. Dem eigenen Wunsch entsprechen die Einsätze nur in jedem fünften Fall. Bei über 70 Prozent basierte die Entscheidung für ein Praktikum vor allem auf der Forderung des Betriebs.

Zwei Praktikantinnen, eine Lehrstelle

«Ich war in vielen Aspekten eine Ausnahme: fairer Lohn, fachliche Betreuung, angenehme Arbeitsbedingungen und totale Transparenz betreffend die Lehrstellenvergabe», umschreibt Lara Zumbrunn ihre eigene Praktikumerfahrung. Bereut hat sie ihr Einstiegspraktikum bis heute noch nie. Verunsichert war sie jedoch in den ersten Wochen als Neuling. «Für zwei Praktikantinnen gab es nur eine Lehrstelle. Zusammenarbeiten, sich zu unterstützen

und dabei zu wissen, dass eine von uns keine Lehrstelle erhält, war für mich sehr belastend», erinnert sie sich. Nach wenigen Wochen suchte die Krippenleitung das Gespräch mit den beiden Anwärterinnen und entschied sich für Lara. Die nicht berücksichtigte Praktikantin verliess später den Betrieb.

«Jugendliche werden mit Aussicht auf eine Lehrstelle für ein Praktikum motiviert, ohne am Ende einen Lehrvertrag zu erhalten. Aus dem Sozialbereich ist beispielsweise bekannt, dass rund ein Viertel der FaBe-Lernenden Praktika von mehr als einem Jahr absolvieren. Mehr als ein Drittel aller Praktikantinnen beginnen am Ende trotzdem keine Ausbildung in diesem Bereich», hält die Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung in ihrer 2022 veröffentlichten Dokumentation «Trend im Fokus: Praktika vor Lehrbeginn» fest. Latent ist auch die Gefahr, dass Praktikantinnen und Praktikanten als billige Arbeitskräfte missbraucht werden. Das Solothurner Amt für Wirtschaft und Arbeit deckte 2019 auf, dass von 53 kontrollierten Kitas 23 Betriebe für ein Praktikum weniger als 4.40 Franken pro Stunde



Lara Zumbrunn, ausgebildete Fachfrau Betreuung, macht momentan ihre Berufsmatura und möchte später studieren. Foto: Hanspeter Bärtschi

zahlten. Fünf Praktikantinnen verdienten im Stundenlohn weniger als 3 Franken. Bei elf Jugendlichen lag der Stundenansatz zwischen 3 und 4 Franken. Der Minimallohn für Praktika laut einer Empfehlung des Verbands Kinderbetreuung Schweiz kibesuisse wäre 4.40 Franken pro Stunde.

2015 forderte der Schweizerische Verband des Personals öffentlicher Dienste das Unterbinden von Langzeitpraktika in der Kinderbetreuung. 2016 organisierte Savoirsocial zum ersten Mal einen runden Tisch. 2017 und 2021 fand das Treffen mit Vertretungen von Bund, Wirtschaft, Kantonen und Branchenverbänden erneut statt.

«Mehr Fachpersonal würde bedeuten, dass die Betreuung der Kinder für die Eltern um einiges teurer wird.»

Erste Kantone haben auf die Forderungen nach Transparenz und dem Einstellen der unabhängigen Praktika für Jugendliche unter 18 Jahren reagiert. Als Vorreiter zeigt sich der Kanton Bern. Hier gilt seit 2017 eine zeitliche Beschränkung von Vorpraktika auf sechs Monate. Betriebe dürfen grundsätzlich nicht mehr Praktikumsplätze für Absolventinnen und Absolventen der Sekundarstufe I anbieten, als ein Jahr später Lehrstellen zur Verfügung stehen. Wenn ein Lehrvertrag vorliegt, darf das Praktikum bis Lehrbeginn verlängert werden. Liegt kein Lehrvertrag vor, muss die Praktikantin als ungelernete Mitarbeitende angestellt werden mit einem entsprechenden Lohn von rund 3000 Franken.

Manchmal eine Chance

«Um eine Lehre als FaBe zu beginnen, ist kein Praktikum nötig. Vielen noch sehr jungen Schulabgängerinnen tut es jedoch gut. Es ist eine Chance, im Berufsalltag zu schnuppern, ohne Verantwortung übernehmen zu müssen. Gleichzeitig können zum Beispiel schwache Lernende in der Praxis zeigen, was in ihnen steckt», sagt Lisa Plüss, Geschäftsleiterin einer Non-Profit-Organisation, die im Kanton Bern sieben Kitas betreibt. Um 245 Krippenplätze anbieten zu können, sind dort 140

Mitarbeitende im Einsatz. Davon sind 29 Lernende, dazu kommen 6 Praktikantinnen und 15 Zivildienstleistende. «Natürlich hätten wir gern mehr Fachpersonal. Doch das würde bedeuten, dass die Betreuung der Kinder für die Eltern um einiges teurer wird», sagt Plüss. Dass Praktikantinnen als «billige» Arbeitskräfte unverzichtbar sind, ist in der Schweizer Kita-Branche kein Geheimnis, sondern ein Geschäftsmodell. Sie unter fairen und professionellen Bedingungen anzustellen, sollte darum eine Selbstverständlichkeit sein.

Gesellschaftspolitisch nicht tragbar

«Wir stellen seit 2017 nur noch Schulabgängerinnen als Praktikantinnen ein, die ein sogenanntes Juveso-Jahr absolvieren. Zu diesem Sozialjahr gehört zum Praktikum auch ein Schultag pro Woche. Der Einsatz dauert ein Jahr. Bei Eignung wird nach wenigen Monaten die Lehrstelle zugesichert», erklärt Lisa Plüss. Die Praktikantinnen erhalten rund 800 Franken Lohn und werden engmaschig von einer gelernten Fachperson begleitet. Das heisst: Die Jugendlichen betreuen nie allein eine Kindergruppe, werden immer angeleitet und überdenken ihre Arbeit in regelmässigen Reflexionsgesprächen.

Eine solche Begleitung sei sehr zeitaufwendig, sagt Plüss und kritisiert die

Branche: «In vielen Betrieben herrscht trotz ersten Auflagen vom Kanton immer noch «Wildwuchs» und die erlassenen Richtlinien werden kaum kontrolliert.» Zusätzlich begnügen sich viele der restlichen Kantone mit unverbindlichen Empfehlungen. Praktikumsdauer, Inhalt, Betreuung und Pflichten bleiben damit Interpretationssache der einzelnen Kitas. Praktikantinnen und Praktikanten auf Lehrstellensuche sind ihnen ausgeliefert. Savoirsocial beurteilt die aktuelle Situation immer noch als alarmierend.

«Dass Kindertagesstätten von der Funktionsstufe Praktikum abhängig sind, um die Elterntarife verkraftbar zu halten, ist heute gesellschaftspolitisch nicht mehr tragbar – weder unter dem Aspekt der «Nutzung günstiger Arbeitskräfte» noch im Hinblick auf die Bildungsqualität, welche unseren Kindern zusteht», schreibt kibesuisse in ihrem «Positionspapier zur Finanzierung pädagogischer Qualität in Kindertagesstätten». Ein Systemwechsel wird gefordert, doch tragen möchte diese Mehrkosten niemand. Laut kibesuisse würden die Mehrkosten für ausreichendes Fachpersonal in Kombination mit einem adäquaten Betreuungsschlüssel und den dazugehörigen Anstellungsbedingungen die Durchschnittskosten für einen Krippenplatz fast verdoppeln. Anfang März startete in der



Lisa Plüss ist Geschäftsleiterin einer Non-Profit-Organisation, die sieben Kitas betreibt. Foto: zVg



Die Mehrheit der Lernenden arbeitet vor der Ausbildung über ein Jahr lang als Praktikantin. Foto: istock/Lordn

Schweiz die Unterschriftensammlung zur Kita-Initiative. Gefordert wird eine Umverteilung der Kosten: Die Finanzierung soll solidarisch über das Steuersystem erfolgen. Der Bund soll zwei Drittel der Kosten übernehmen. Den Rest teilen sich Kantone, Gemeinde und Eltern. Ob und wann die Initiative vor das Volk kommt, ist unklar. Klare Stellung bezieht Kinderbetreuungsfachfrau Lara Zumbrunn: «Die Finanzierungsprobleme werden oft auf dem Rücken

von Praktikantinnen ausgetragen. Das ist nicht fair. Das Problem ist das System, und das sollte geändert werden.» Betreffen werden Lara Zumbrunn mögliche Änderungen kaum mehr. Sie macht im Moment die Berufsmatura und würde später gerne studieren. ■

Christa Wüthrich

Weiter im Netz

<https://savoirsocial.ch> > Projekte > Unabhängige Praktika – Info zu runden Tischen und Massnahmen

<https://www.ehb.swiss/obs/praktika-vor-lehrbeginn> – Publikation «Trend im Fokus: Praktika vor Lehrbeginn»

Generation Praktikum

Sie hangeln von einem Praktikum zum nächsten: junge Bewerbende, die keinen festen Job oder keinen festen Ausbildungsplatz finden. Das Phänomen ist bekannt als «Generation Praktikum» – ein Begriff, der seit der Jahrtausendwende europaweit in den Medien kursiert.

Betroffen sind einerseits Jugendliche, die für eine Lehrstelle oder eine weiterführende Schule ein Praktikum vorweisen müssen. Andererseits werden Praktika von

Hochschulabsolventinnen und -absolventen gemacht, weil sie Berufserfahrung für eine künftige Festanstellung benötigen. Wie viele Arbeitnehmende schweizweit davon betroffen sind, ist unklar. Die letzte Studie des Bundes liegt 17 Jahre zurück und befasste sich einzig mit Absolventinnen und Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen. Die Praktikumsquote, gemessen über einen Zeitraum von 15 Jahren, schwankte damals zwischen 11 und 15 Prozent.

Gewerkschaften fordern seit Längerem neue Erhebungen, die auch Berufslernende

einbeziehen, und verlangen von den Kantonen eine gesetzliche Reglementierung der Praktika. Schweizweit sind auf kantonalen Ebene zahlreiche Vorstösse hängig.

Caroline Kienberger

Eltern als Influencer in der Berufswahl

Text: Marcel
Hegetschweiler

Fotos: EKZ Eltop

Eltern spielen bei der Berufswahl von Jugendlichen eine zentrale Rolle – und diese beginnt heute bereits mit der Frühförderung der Kinder. Wie soll die Schule darauf reagieren und wie können Eltern Jugendliche im Berufswahlprozess am besten unterstützen?



Auf der Baustelle Kabel einziehen, Lichtspots in Decken einbauen, Lampen in Mietwohnungen auswechseln – die Familienbloggerin Rita Angelone weiss, wie der Arbeitsalltag einer angehenden Elektroinstallateurin aussieht. Vor drei Jahren hat die zweifache Mutter dafür eine Elternschnupperlehre absolviert. «Mit diesem Seitenwechsel eröffnet sich uns Eltern genau die Perspektive, die unsere Kinder bei der Berufswahl einnehmen», sagt Angelone. Das Schnuppern habe ihr geholfen, zu verstehen, worauf es dabei ankommt, welche Fragen zu klären sind oder welche Bedenken weggeräumt werden können.

250 Berufe zur Auswahl: «Keine einfache Sache»

Angelone kennt die Berufswahlsituation für Jugendliche auch aus dem beruflichen Blickwinkel. Sie hat als Lernendenbetreuerin beim Berufslehrverbund Zürich gearbeitet und weiss: In der Schweiz stehen Jugendlichen – neben der Option Gymnasium – rund 250 verschiedene Lehrberufe zur Auswahl. «Aus dieser riesigen Palette den richtigen Beruf auszuwählen, ist keine einfache Sache», so Angelone. Um einen guten Entscheid fällen zu können, benötigen Jugendliche die Unterstützung der Schule sowie die der Eltern. «Doch diese Unterstützung sollte am besten freiwillig erfolgen», rät die Familienbloggerin. «Indem man als Eltern, wie in allen anderen Familienfragen auch, mit den Kindern diskutiert, sie anhört, sie interessiert begleitet und mit ihnen gemeinsam nach Antworten auf ihre brennendsten Fragen zu den verschiedenen Berufen sucht.»

Eine Möglichkeit, gemeinsam nach Antworten zu suchen, sind Schnupperlehren für Eltern, wie jene, die Angelone bei der Firma EKZ Eltop absolviert hat. Dies war ein befristetes Angebot. Wichtig für die Firma war dabei die Erkenntnis, dass man sich sowohl um das Interesse der Jugendlichen als auch um das der Eltern kümmern sollte. «Die Eltern gehören unserer Erfahrung nach zu den wichtigsten Einflussern der Jugendlichen», sagt der Marketingleiter von EKZ Eltop, Arthur Alexejew. Mit der Elternschnupperlehre habe man aufzeigen können, wie vielseitig und zukunftsgerichtet eine Lehre als Elektroinstallateurin oder Elektroinstallateur sei. «Die Eltern sollten ihren jugendlichen Kindern erzählen können, warum der Beruf des Elektroninstallateurs spannend und eine Lehrstelle bei uns ein gutes Sprungbrett in die Berufswelt ist.»

Berufswahl als Statusfrage

Dass Erziehungsberechtigte im Berufswahlprozess eine zentrale Rolle spielen, bestätigt auch Markus P. Neuenschwander, Professor für Pädagogische Psychologie an der PH der Fachhochschule Nordwestschweiz. «Obwohl Jugendliche

heute – im Unterschied zur Situation vor 150 Jahren – den Beruf formal frei wählen dürfen, spielen die Eltern weiterhin in verschiedener Hinsicht eine sehr zentrale Rolle», sagt Neuenschwander. «Schüleraussagen zeigen, dass sie die wichtigsten Personen im Berufswahlprozess sind, gefolgt von den Lehrpersonen.»

Die Eltern beeinflussen einerseits durch das sogenannte Statusreproduktionsmotiv wesentlich, ob Jugendliche einen

«Die Leistungs- und Berufserwartungen der Eltern sind wichtig.»

statushohen oder status tieferen Beruf wählen, führt der Erziehungswissenschaftler aus. Der Gedanke dahinter: Die eigenen Kinder sollen dereinst einen Erwerb mit ähnlichem sozialem Status ergreifen. «Dafür sind die Leistungs- und Berufserwartungen der Eltern wichtig», sagt Neuenschwander. Andererseits würden die Berufe der Vorbilder, wozu besonders die Eltern gehörten, entscheidend das Berufsfeld voraussagen, welches die Jugendlichen in der beruflichen Bildung wählen. «Das heisst, Jugendliche wählen in circa 50 Prozent der Fälle ein Berufsfeld, das demjenigen eines beruflichen Vorbilds entspricht.» Weiter beeinflusst gemäss Neuenschwander auch die Elternunterstützung wesentlich, wie sehr der von Jugendlichen gewählte Beruf zu deren Interessen und Fähigkeiten passt.



Rita Angelone hat als Elektroinstallateurin geschnuppert, um ihre Kinder bei der Berufswahl besser begleiten zu können.

Das Gebot der elterlichen Frühförderung

Die Rolle der Erziehungsberechtigten ist also weiterhin wichtig, sie hat sich dennoch verändert, betont die emeritierte Professorin für Erziehungswissenschaften Margrit Stamm gegenüber BILDUNG SCHWEIZ. Laut Stamm wird die Rolle im Berufswahlprozess heute anders definiert als früher: Viele Eltern würden heutzutage ihre Verantwortung enorm wahrnehmen. «Der Prozess Richtung Berufswahl hat sich aufgrund der Sensibilisierung durch das Gebot der elterlichen Frühförderung nach vorne verlagert», erklärt Stamm. Bildungslaufbahnplanungen würden heute bereits im Kindergarten oder in der ersten, zweiten Klasse gemacht. Dabei werde nach den besten Fördermöglichkeiten gesucht, sagt Stamm. «Eltern lassen das Kind nicht mehr einfach mal wachsen und schauen dann, was aus ihm werden könnte. Vielmehr setzen sie sich schon sehr früh mit seiner Zukunft auseinander.» In der Schule hingegen starte dieser Prozess erst im sechsten oder siebten Schuljahr. Hinkt sie somit in Sachen Ausbildungs- und Berufsprozess hinterher? «Ich würde nicht sagen, dass die Schule zu spät kommt in Sachen Berufswahlprozess», antwortet Stamm. «Doch der Lehrplan 21 hat diese Entwicklung hin zu einer immer früheren elterlichen Förderung und Bildungslaufbahnplanung zu wenig berücksichtigt.»

Gymnasium und Berufsbildung als Konkurrenz

Was beim Berufswahlprozess für Margrit Stamm heute fehlt, sind Elterninformationen, in denen Gymnasien und die Berufsbildung vergleichend und nicht konkurrierend dargestellt werden. Die Akademisierung des Bildungswesens habe die unterschwellige Auswirkung, dass Eltern heute eher

«Eine gymnasiale Matur ist überhaupt keine Versicherung, dass man nachher eine Hochschulbildung absolviert.»

auf die Matura setzen würden, weil sie denken, dass man dem Kind damit die besten Möglichkeiten biete. Jedoch sei gerade in der letzten Zeit häufig aufgezeigt worden, dass eine erfolgreiche Matura nicht per se das Tor zur Academia bedeute. Viele Maturandinnen und Maturanden würden nachher gar nicht studieren – oder das Studium wieder abbrechen. «Eine gymnasiale Matur ist überhaupt keine Versicherung, dass ein junger Mensch nachher wirklich eine Hochschulbildung absolviert. 25 Prozent brechen das Studium vor dem Abschluss ab», so Stamm. Gleichzeitig habe die Berufsbildung enorme Fortschritte gemacht in der

Talentförderung – etwa mit der Organisation SwissSkills, die junge Berufstalente fördert und mittels Berufswettbewerben sichtbar macht. Sobald erste Erfahrungen da sind, wie das Kind schulisch abschneidet – etwa in der dritten, vierten Klasse –, braucht es laut Stamm darum vergleichende Elterninformation in Form einer Broschüre. «Darin sollten nicht nur die Möglichkeiten der gymnasialen und der beruflichen Ausbildung vergleichend aufgezeigt werden, sondern vor allem auch deren Erfordernisse», sagt sie. So brauche es für den gymnasialen Bildungsweg etwa Interesse an theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Schulstoff. Andererseits benötige es für die Berufsbildung ebenso praktische Interessen. «Das muss systematisch ausgeführt werden», so Stamm. «Denn heute ist eindeutig der Trend vorhanden, dass Eltern, die gut gebildet sind, die berufliche Ausbildung nur als zweite Garnitur betrachten.» ■



Rita Angelone wollte beim Schnuppern die Berufswahl aus der Perspektive von Jugendlichen erleben.

Ein ökonomisches Abenteuer mit Seifen und Donuts

Das Programm Pintelino vermittelt Klassen auf der Mittelstufe unternehmerisches Denken und Handeln. So begannen Kinder aus Neftenbach mit einem kleinen Startkapital, Seifen und Donuts für den Verkauf zu produzieren – mit einer scheuen Hoffnung auf Gewinn.

In der Schulküche in Neftenbach (ZH) herrscht Hochbetrieb. In Fritteusen, Pfannen und Töpfen brutzeln Donuts ihrer goldbraunen Färbung entgegen. Ziel der Schülerinnen und Schüler der Klasse 6D ist die Produktion von zweihundert der öligen Teigringe. In Schokolade getunkt und hübsch verziert werden die Donuts während der grossen Pause des kommenden Tages auf dem Schulplatz verkauft.

«Ein Donut kostet drei Franken. Diesen Preis hat uns die Finanzabteilung mit der Begründung vorgeschlagen, dass wir sonst keinen Gewinn machen würden», sagt Jeremias Morach. Der Sechstklässler gehört der «Marketingabteilung» an und trägt Mitverantwortung am erfolgreichen Verkauf der Donuts.

Jede und jeder investiert zehn Franken

Die Donutproduktion wurde von Pintelino inspiriert. Das Programm der Non-Profit-Organisation Young Enterprise Switzerland lädt damit Primarschülerinnen und -schüler von der vierten bis zur sechsten Klasse zu einem ökonomischen Abenteuer ein. Gemeinsam denken sich die Kinder ein Projekt aus, das bestenfalls sogar einen Gewinn erwirtschaftet. Hierbei kann es sich um ein Produkt oder um eine Dienstleistung handeln.

Von Pintelino erhält jede Schülerin und jeder Schüler ein Darlehen von zehn Franken. Dieses Startkapital wird in das gemeinsam erdachte Projekt investiert. Am Ende des Programms sollten die Kinder zumindest in der Lage sein, das Darlehen zurückzuzahlen. Wenn danach noch etwas übrigbleibt, haben die jungen Geschäftsleute wohl vieles richtig gemacht. Pintelino berät und betreut die Klasse, wo es nötig ist. Als Leitfaden dient das Logbuch, ein Schülerheft, das die Kinder auf dem Weg von der Idee bis zum Verkauf begleitet. Dieses Begleitheft gibt neben Hilfestellung auch Einblicke in die Theorie und Praxis ökonomischer Vorgänge.

Not macht erfinderisch

Die Klasse 6D entschied sich für die Herstellung zweier unterschiedlicher Produkte. Während die eine Klassenhälfte das geliehene Geld in die Produktion von Donuts investierte, versuchte sich die andere

Hälfte in der Seifenherstellung. Jedes der beiden Teams teilte sich in drei weitere Gruppen auf: Die erste übernahm die Produktion, die zweite die Finanzen und die dritte das Marketing.

Die Produktionsgruppe suchte für die Herstellung der Donuts und der Seifen

«Für die Donutherstellung hatten wir 210 Franken zur Verfügung. Das ist nicht viel.»

nach den Rezepten und plante den Einkauf der notwendigen Zutaten. Dabei mussten sie sich mit der Finanzgruppe absprechen. «Für die Herstellung der Donuts hatten wir 210 Franken zur Verfügung», erzählt Jeremias. «Das ist nicht viel, und wir konnten nicht so gross einkaufen, wie wir eigentlich wollten.» Aber Not macht bekanntlich erfinderisch. Schon bald kam die Idee auf, den Gewinn aus der ersten Serie in die Produktion zu investieren und diese so zu steigern. Ausserdem wollten die Kinder eine Bäckerei als Sponsor gewinnen. Diese Aufgabe übernahm die Finanzabteilung. Die Kinder dieser Gruppe kümmerten

sich um das Sponsoring und den Verkauf. Dazu eignete sich die grosse Pause am Vormittag hervorragend. Damit das ganze Schulhaus über das bevorstehende Ereignis Bescheid wusste und an besagtem Vormittag niemand einen Znüni mitbringt, gingen die Kinder der Marketingabteilung von Klasse zu Klasse und erzählten dort vom Pintelino-Projekt.

«Find your Flavour»

Eine weitere Möglichkeit, Donuts und Seifen zu verkaufen, bot sich am samstäglichen Markt in Neftenbach. Auch hierfür wurde emsig Werbung gemacht. Zum Beispiel gestalteten die Kinder Plakate, die sie in den Geschäften des Ortes aufhängten. Dazu ersannen sie einen eingängigen Slogan: «Find your Flavour». Cheyenne, die für das Marketing der Seifen mitverantwortlich war, ging noch einen Schritt weiter. Einen mutigen, wie sie rückblickend findet. «Wir mussten unsere Seifen irgendwie bekannt machen. Darum habe ich schliesslich die Zeitung angerufen und einem Journalisten erklärt, was unsere Klasse derzeit tut. Ich hoffe, es hat sich gelohnt und sie bringen einen Beitrag darüber. Ich musste mich schon



Die Donutbäcker testen die Qualität der Produkte, bevor es an die Arbeit geht. Fotos: Roger Wehrli

etwas überwinden, um dort anzurufen.» Das Engagement der Kinder war nötig, um auf sich und die handgefertigten Produkte aufmerksam zu machen. Aber es war nicht einfach, den vielen Ideen Taten folgen zu lassen. Theres Schwendimann, die Klassenlehrerin, erinnert sich, dass es für die einzelnen Gruppen manchmal schwierig war, Nägel mit Köpfen zu machen. «Es passierte ab und zu, dass die Schülerinnen und Schüler vor lauter guten Ideen vergassen, diese in die Praxis umzusetzen», erzählt sie. «Dann brauchten sie jeweils einen Input meinerseits. Für mich waren die letzten Wochen ein Balanceakt zwischen machen lassen und eingreifen.»

Wenn mehrere Leute zusammen etwas zu erledigen haben, sind da stets diejenigen, die man als stille Schaffer bezeichnen kann.

«Als Gruppenchef muss man gut schauen, dass alle etwas zu arbeiten haben.»

Die anderen teilen sich ein in jene, die nicht so recht wissen, was sie zu tun haben, und jene, die es so gut zu wissen glauben, dass sie auch gleich die Führung übernehmen. Jeremias hatte während der sechs Wochen, die das Projekt schon dauert, einige wichtige Fäden in der Hand. «Als Gruppenchef muss man gut schauen, dass alle etwas zu arbeiten haben», so sein Fazit. «Alle kamen zu mir, um mich zu fragen, was sie tun sollten.» Aber Jeremias will sich nicht beklagen. In seiner Stimme schwingt auch ein gewisser Stolz mit. Stolz und Selbstbewusstsein, denn in Sachen Verkauf kennt er sich aus. Seine Eltern, erklärt Jeremias, hätten zu Hause viele Bienenvölker. Der Honig wird natürlich möglichst gewinnbringend verkauft.

Sogar Rechnen wurde praktisch

Klassenlehrerin Schwendimann pendelt an diesem produktiven Nachmittag zwischen der Schulküche, in der es hoch zu und her geht, und einem Schulzimmer, wo in andächtiger Stille die Seifenprodukte verpackt werden. Während in der Küche, wo die grosse Mehrheit der Klasse zugange ist, die Luft mittlerweile so ölig ist, dass sie im Hals kratzt, umgeben einen im anderen



Die ansprechend verpackten Seifen liegen zum Verkauf bereit.

Zimmer die lieblichen und betörenden Düfte von Parfum und Kräutern. Da sie dort sind die Schülerinnen und Schüler mit so viel Hingabe und Sachverstand an der Arbeit, dass gar kein Zweifel aufkommt,

«Die Kinder lernten, im Team zu arbeiten, aufeinander zu hören und Kompromisse zu schliessen.»

sie könnten bis zum Läuten nicht fertig werden. Ausserdem können sie während des ganzen Nachmittags auf die tatkräftige Unterstützung einer Mutter zählen.

Für die Kinder ist klar, dass sie, egal, wie viele Seifen und Donuts sie schlussendlich verkauft haben würden, viel Spass hatten und dabei auch ganz viel Neues lernten. Rechnen zum Beispiel war während des Projekts keine abstrakte Angelegenheit, hatte im Gegenteil viel mit dem realen Leben zu tun. Ebenso lernten sie, im Team zu arbeiten, aufeinander zu hören und Kompromisse zu schliessen. Schwendimann sagt über die letzten sechs Wochen: «Es war eine intensive und

spannende Erfahrung. Ich habe aber auch eine tolle Klasse. Wäre es anders, hätte ich von diesem Projekt womöglich die Finger gelassen.»

Am Ende brachte das Projekt nicht nur Spass und neue Erkenntnisse. Nachdem die Kinder ihre Seifen, Donuts und zusätzlich noch Kaffee am Neftimarkt verkauft hatten, ergab sich ein Gewinn von 1450 Franken. «Das haben wir zwar in etwa so kalkuliert, waren aber am Ende doch überrascht», gesteht die stolze Klassenlehrerin. Was damit geschehen soll, hatten die Schülerinnen und Schüler schon zu Beginn des Projekts entschieden. Die eine Hälfte spenden sie dem WWF, die andere verwenden sie für ihre Abschlussreise. ■

Roger Wehrli

Weiter im Netz

www.yes.swiss/programme/pintolino

UGC UND ORANGE STUDIO PRÄSENTIEREN

NACH DEM ERFOLG VON **TOMORROW** DER NEUE FILM VON **CYRIL DION**

«Eindringlich, inspirierend, herausfordernd und schön. Ein Dokumentarfilm, der die Realität vor Ort durch die Augen von zwei jungen Aktivisten zeigt.»
SensCritique



FESTIVAL DE CANNES
OFFICIAL SELECTION 2021

A N I M A L

**AB 4. AUGUST
IM KINO**

JEDE GENERATION HAT IHREN KAMPF, DAS IST UNSERER

Buchen Sie jetzt Ihre Schulvorführung und bestellen Sie das pädagogische Dossier bei «kinokultur.ch».

SZH
CSPS

SCHWEIZER KONGRESS
FÜR HEILPÄDAGOGIK
CONGRÈS SUISSE
DE PÉDAGOGIE SPÉCIALISÉE

DI, 6.9. und MI, 7.9.2022
an der **UNIVERSITÄT FREIBURG**

KEYNOTES

INKLUSIVE BILDUNG –
Was funktioniert noch nicht?

Prof. Dr. Caroline Sahli Lozano (PHBern)
Schulen auf dem Weg in Richtung Inklusion.
Theoretische und empirische Grundlagen und Erfahrungen aus Schulentwicklungsprojekten

Prof. Dr. Raphael Zahnd (PH FHNW)
Stolpersteine und Wegweiser auf dem Weg zu inklusiven Lernarrangements

Prof. Dr. Greta Pelgrims & Dr. Roland Emery (UniGE)
Der situierte Ansatz in der inklusiven Schule: Herausforderungen für die multiprofessionelle Zusammenarbeit

Dr. Romain Lanners (SZH)
Potenziale der inklusiven Bildung in der Schweiz

SZH/CSPS, Haus der Kantone, Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern
Telefon +41 31 320 16 60, kongress@szh.ch, www.szh.ch/kongress

SCHULREISEN INS WELTALL

Im Planetarium reisen Sie mit Ihrer Klasse in bequemen Polstersesseln zu spektakulären und faszinierenden Orten in unserem Universum. Stufengerechte Vorführungen für sämtliche Schulstufen.

Informationen zu den verschiedenen Shows und Unterrichtsmaterialien unter:

www.verkehrshaus.ch/schulen

**365 TAGE
OFFEN!**
– in Luzern



verkehrshaus

Kettenarbeitsverträge sind nicht verboten

Text: Michael Merker und Lea Sturm

Foto: iStock/Rafael_Wiedemeier

Über ein Jahrzehnt beim gleichen Arbeitgeber, aber nie fest angestellt: Diese problematische Situation veranlasste eine Lehrperson zu einer Klage. Ihr Kettenarbeitsvertrag wurde vom Gericht nachträglich in einen unbefristeten Vertrag umgedeutet. Doch es ist nicht per se verboten, befristete Verträge aneinanderzureihen.

Als Kettenarbeitsvertrag wird in Lehre und Rechtsprechung das Aneinanderreihen von mehreren befristeten Arbeitsverhältnissen bezeichnet, die den gleichen Inhalt haben.¹ Ob solche Kettenarbeitsverträge für Lehrpersonen zulässig sind, hängt davon ab, ob dafür im Einzelfall ein sachlicher Grund vorliegt. Dient der sukzessive Abschluss von befristeten Verträgen einzig dazu, die Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über den meist für den Arbeitnehmer besseren unbefristeten Vertrag zu umgehen, ist das betreffende befristete Vertragsverhältnis in ein unbefristetes umzudeuten.²

Das Bundesgericht hatte einen entsprechenden Fall zu beurteilen und fällte am 7. Oktober 2019 dazu ein Urteil.

Unbefristeter Vertrag über mehr als zehn Jahre?

X. war seit dem Jahr 2000 als Lehrperson bei einer Handelsschule angestellt. Das Arbeitsverhältnis wurde mittels aufeinanderfolgender befristeter Arbeitsverträge geregelt. Für die Jahre 2000 bis 2012 wurde der Arbeitsvertrag jeweils quartalsweise abgeschlossen, danach erstreckte sich die jeweilige Vertragsdauer auf ein akademisches Jahr, das heisst vom 1. September bis zum 31. Juli.

Anfang Mai 2014 teilte die Handelsschule der Lehrperson X. mit, dass das Arbeitsverhältnis aufgrund diverser Vorkommnisse, die zum Bruch des Vertrauensverhältnisses geführt hätten, mit Wirkung zum nächsten Semester beendet werde. Bis September 2014 wurde X. ein Modul und ab Oktober 2014 wurden X. keine Lektionen mehr zugeteilt. In der Folge klagte die Lehrperson gegen die Handelsschule. Sie stellte sich auf den Standpunkt, dass sie sich de facto in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis befunden habe und verlangte, dass die Handelsschule zu verpflichten sei, ihr den ausstehenden Lohn als Folge des für sie geltenden Kündigungsschutzes auszahlend. Die Handelsschule vertrat hingegen die Auffassung, der sukzessive Abschluss der befristeten Verträge sei dadurch gerechtfertigt, dass sich die Kurse jeweils über einen begrenzten Zeitraum wie beispielsweise Quartale, Semester oder Studienjahre erstreckt hätten.

Anstellungsart umgedeutet

Die kantonalen Gerichtsinstanzen kamen beide zum Schluss, dass die aufeinanderfolgenden Arbeitsverträge zwischen X. und der Schule in einen einzigen, unbefristeten Vertrag umzuqualifizieren seien. Eine unterschiedliche Auffassung bestand lediglich bei der Frage, auf welchen Zeitpunkt hin die Kündigung wirksam geworden war: Die zweite Instanz, das Kantonsgericht, befand im Unterschied zum erstinstanzlichen Bezirksgericht, dass die Kündigung nicht zum Ende des akademischen Jahres, also Ende Juli 2015, sondern zum Ende des ersten Kalenderquartals des Jahres 2015, also zum 31. März 2015, wirksam geworden sei. Sie reduzierte den Betrag entsprechend, der X. durch das Bezirksgericht als Lohn zugesprochen wurde. Sowohl X. als auch die Handelsschule erhoben dagegen Beschwerde beim Bundesgericht.

Bundesgericht entschied zugunsten der Lehrperson

Das Bundesgericht gelangte in Übereinstimmung mit den beiden kantonalen Vorinstanzen zum Schluss, dass es sich bei den Vertragsverhältnissen, die zwischen X. und der Handelsschule von 2000 bis 2014 bestanden, um ein durchgehendes Arbeitsverhältnis mit unbestimmter Dauer gehandelt habe.

Dazu hielt das Bundesgericht zunächst fest, dass bei einer Lehrtätigkeit grundsätzlich sachliche Gründe für den Abschluss von aufeinanderfolgenden befristeten Verträgen, sogenannten Kettenarbeitsverträgen, vorliegen können. Im konkreten Einzelfall seien objektive Gründe, die ein solches Vorgehen rechtfertigen würden, aber nicht erkennbar. X. sei rund 14 Jahre lang ohne Unterbrechung an der Schule tätig gewesen, womit das Arbeitsverhältnis als «stabil» zu qualifizieren sei. Ferner habe X. über den ganzen Zeitraum hinweg dieselben Fächer unter denselben oder zumindest ähnlichen Bedingungen unterrichtet. Die zu beurteilende Situation unterscheide sich aufgrund des langjährigen und stabilen Arbeitsverhältnisses in massgeblicher Weise von Fällen, wo die Lehrperson zu einer Semestervorlesung eingeladen

werde und unklar sei, ob diese Vorlesung auch in Zukunft stattfinden werde. Im zu beurteilenden Fall sei kein anderer Grund für den Abschluss der Kettenverträge ersichtlich, ausser dem Willen der Arbeitgeberin, die Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über den unbefristeten Vertrag zu umgehen.

Mehrere befristete Verträge unter Umständen erlaubt
Angesichts der ununterbrochenen 14-jährigen Tätigkeit als Lehrperson im gleichen Fachbereich stellte das Bundesgericht zu Recht fest, dass ein stabiles arbeitsrechtliches Verhältnis bestand und somit unzulässige Kettenarbeitsverträge vorlagen. Entgegen der weit verbreiteten Meinung ist es jedoch, unter dem Vorbehalt des Rechtsmissbrauchsverbots³, erlaubt, mehrere befristete Verträge hintereinander abzuschliessen. Dies gilt sowohl für privatrechtliche als auch für öffentlich-rechtliche Anstellungsverhältnisse.⁴

Den Rahmen, bis zu welchem Grad befristete Anstellungsverhältnisse zulässig sind, steckt bei öffentlichrechtlichen Dienstverhältnissen das anwendbare Personalrecht ab. Rechtsmissbräuchlich und damit in jedem Fall unzulässig sind Kettenarbeitsverträge dann, wenn dafür keinerlei vernünftige Gründe bestehen und die Aneinanderreihung der befristeten Verträge einzig darauf abzielt, gesetzliche Ansprüche der Arbeitnehmenden zu umgehen, namentlich die Anwendung der Bestimmungen über den Kündigungsschutz oder das Entstehen von dienstjahrabhängigen Rechtsansprüchen.⁵ Trifft dies zu, sind befristete Vertragsverhältnisse wie im hier dargestellten Fall in unbefristete umzudeuten.⁶

Vorhersehbarkeit hat Einfluss

Einen sachlichen Grund für mehrere befristete Arbeitsverträge nimmt die Rechtsprechung insbesondere bei Berufssportlerinnen und -sportlern, Kunstschaffenden, Gelegenheitsarbeitern oder bei Lehrkräften mit Semester- oder Schuljahresanstellungen an. Als sachlich begründet gilt die wiederholte befristete Anstellung von Lehrbeauftragten unter anderem dann, wenn deren Tätigkeit von einer nicht längerfristig voraussehbaren Anzahl eingeschriebener Schülerinnen und Schülern respektive Studenten und Studentinnen oder einem unvorhersehbaren Fächer- und Vorlesungsangebot abhängt. Dasselbe gilt, wenn das Ende der Anstellung einer Lehrperson mit grosser Wahrscheinlichkeit feststeht.⁷ Der Grad der hohen Wahrscheinlichkeit des Anstellungsendes wird nicht erreicht, wenn Änderungen bevorstehen, welche bloss die Möglichkeit für ein Ende der Anstellung mit sich bringen. Bei Stellvertretungen dürfte der Grad der hohen Wahrscheinlichkeit jedoch in der Regel

selbst dann zu bejahen sein, wenn der genaue Rückkehrtermin des Vertretenen nicht bekannt ist.⁸ Im Weiteren kann auch das vorübergehende Fehlen einer verlangten fachlichen Qualifikation⁹ oder die Anstellung für ein spezifisches Projekt, das mehrmals verlängert wird, als sachlicher Grund für den Abschluss von Kettenarbeitsverträgen anerkannt werden. Aktuell ist das insbesondere beim derzeitigen Lehrpersonenmangel: Wer eine Stelle ohne die nötige Qualifikation erhält, kann also mehrmals bloss befristet angestellt werden. Für die Zulässigkeit von Kettenarbeitsverträgen gibt es damit keine starren, allgemein gültigen Regelungen. Entscheidend ist immer die Frage, warum im konkreten Einzelfall befristete Arbeitsverträge abgeschlossen wurden und ob das «Warum» objektiv als sachlicher Rechtfertigungsrund gelten kann. ■

¹ Urteil des Bundesverwaltungsgerichts A-3434/2011, E. 5.3.

² Basellandschaftliche Verwaltungsgerichtsentscheide (BLVGE) 95/91 Nr. 40, E. 2a.

³ Art. 2 Abs. 2 des Zivilgesetzbuches (ZGB)

⁴ Urteil des Bundesgerichts 2P.26/2007 vom 28.06.2007, E. 3.5 und 3.6.

⁵ BGE 129 III 618, E. 6.2.

⁶ Basellandschaftliche Verwaltungsgerichtsentscheide (BLVGE) 95/91 Nr. 40, E. 2a

⁷ Urteil des Bundesgerichts 2P.233/1996 vom 16. Dezember 1996

⁸ Urteil des Verwaltungsgerichts des Kantons Bern vom 15. Mai 1996 (BVR 1997 298)

⁹ Urteil des Bundesgerichts 1C_100/2007 vom 26. März 2008

Die Autoren

Lea Sturm und Michael Merker sind Rechtsanwältinnen der Kanzlei Baur Hürliemann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.



Das Bundesgericht entschied, dass Kettenarbeitsverträge gut begründet sein müssen, um gerechtfertigt zu sein.




Kinderbuchladen Zürich
Viel mehr als Bücher

Fachbuchhandlung mit grosser Auswahl
 an Lernmaterialien und -spielen
 für Kindergarten und Primarschule

Oberdorfstrasse 32 · 8001 Zürich
 Tel. 044 265 30 00
 lesen@kinderbuchladen.ch
 www.lesestoff.ch

kinder
 buch
 laden
 zürich



DUDEN

GANZ EINFACH!
 Grammatik

DEUTSCH FÜR ALLE

Deutsche Grammatik auf einen Blick,
 > mit allen wichtigen Grundlagen,
 > einprägsamen Beispielen,
 > den wichtigsten Fachbegriffen
finden Sie leicht verständlich erklärt auf 111 Seiten.
 ISBN978-3-411-74323-0

Ausbildungen berufsbegleitend

Gestaltungspädagogik
Mal- und Gestaltungstherapie
Tanz- und Bewegungstherapie
Musiktherapie

www.iac.ch **Ausstellungsstrasse 102, 8005 Zürich** **iac**
 Ausbildungen, die bewegen.



NEU

Ballspielen mit den Händen
 Unterrichtsvorhaben für die 4. Klasse

Weitere Sportbroschüren für die Primarstufe online erhältlich unter **shop.lmvz.ch**

LM
VZ LEHRMITTEL
 VERLAG
 ZÜRICH

Neue Spielregeln für die Webgiganten

Die Länder der EU haben sich auf neue Digitalgesetze geeinigt. Damit wollen sie gegen die Ausschachtung von Nutzerdaten vorgehen. Auch die Schweiz ist davon betroffen.

Wenn Tim Berners-Lee, der Begründer des Internets, auf die aktuelle Entwicklung seines «Kindes» angesprochen wird, macht er keinen glücklichen Eindruck. Er hatte zu Beginn wohl ein anderes Internet vor Augen. Eines, das Nutzerinnen und Nutzer ihre Daten selber verwalten lässt. Eines, das nicht von wenigen Unternehmen dominiert wird. Mit der Stiftung Web Foundation setzt er sich nun dafür ein, dass sich Firmen und Regierungen zu einem offenen Internetzugang für alle, zu einem respektvollen Umgang und zu Datenschutz verpflichten. Doch die Realität sieht anders aus: Dominiert wird die Onlinewelt von den AMAMA-Riesen: Alphabet (ehemals Google), Meta (ehemals Facebook), Amazon, Microsoft und Apple. Diese «Big

Ein sensibler und transparenter Umgang mit Nutzerdaten, ein stärkeres Hinsehen bei Diskriminierung, Hass oder Fake News im Netz wirken sich auf die Medienkompetenz und die Medienbildung aus.

Five» stellen Hardware, Plattformen und Dienstleistungen zur Verfügung. Und sie verdienen Geld mit dem Erstellen und Analysieren von Nutzerprofilen und mit personalisierter Werbung.

Europäischer Gegenwind

Seit Jahren kämpft die Europäische Union gegen die Ausschachtung von Nutzerdaten und für einen stärkeren Datenschutz. Nun könnten ihr gleich zwei Meilensteine gelingen. Mit dem Gesetz über digitale Märkte (Digital Markets Act) und dem Gesetz über digitale Dienste (Digital Services Act) liegen seit Ende April zwei Pakete vor, die das Europaparlament und die Mitgliedstaaten formell noch bestätigen müssen (bit.ly/3mwBAis).

Das Gesetz über digitale Märkte will die Marktmacht der Techgiganten einschränken. Dazu gehört, dass sie eigene Produkte nicht mehr bevorzugt behandeln dürfen. Nutzerinnen und Nutzer sollen vorinstallierte Apps einfacher löschen und

Standardeinstellungen einfacher anpassen können. Und grosse Unternehmen dürfen Nutzerdaten aus unterschiedlichen Quellen nur noch nach ausdrücklicher Einwilligung zusammenführen. Das betrifft beispielsweise Facebook respektive Meta mit den Tochterfirmen Instagram und Whatsapp.

Was empfiehlt Google?

Mit dem Gesetz über digitale Dienste wiederum setzt die EU Onlineplattformen unter strengere Aufsicht. Illegale Inhalte wie Hassrede müssen schneller aus dem Netz entfernt, Desinformation und Kriegspropaganda sollen weniger verbreitet werden können. Das Prinzip lautet: Was offline illegal ist, ist es auch online.

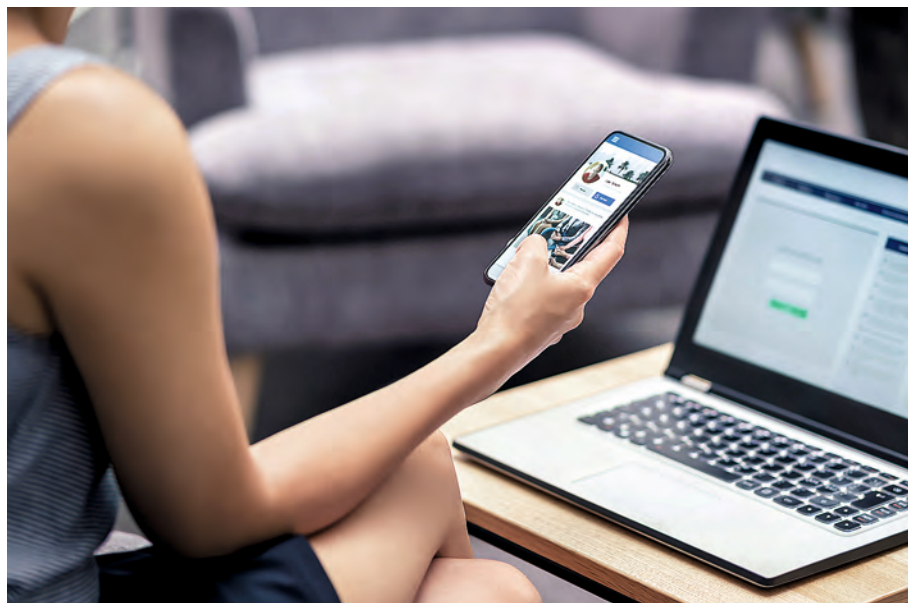
Darüber hinaus verpflichten sich Plattformen, wichtige Kriterien ihrer Empfehlungsalgorithmen offenzulegen. Diese entscheiden darüber, welche Nachrichten, Videos oder Produkte sie den Nutzerinnen und Nutzern anzeigen. Ebenfalls einschränken will der Digital Services Act personalisierte Werbung. Sensible Daten wie religiöse Überzeugungen, sexuelle Vorlieben oder politische Ansichten dürfen nur noch begrenzt analysiert werden. Und Minderjährige sollen gar keine personalisierte

Werbung mehr erhalten. Damit stärkt die EU den Kinder- und Jugendschutz. Sämtliche Neuerungen dürften nach einer Übergangszeit spätestens 2024 in Kraft treten. Was die aktuelle Debatte verdeutlicht: Diskussionen zur Marktmacht von Big-Tech-Firmen sind charakteristisch für Europa, anderswo finden diese nur leise oder gar nicht statt.

Folgen für die Schule

Klar ist: Die beiden Gesetzespakete werden spürbare Änderungen nach sich ziehen. Auch hierzulande, da internationale IT-Konzerne Europa und die Schweiz oft als einen Markt behandeln. Ein sensibler und transparenter Umgang mit Nutzerdaten, ein stärkeres Hinsehen bei Diskriminierung, Hass oder Fake News im Netz wirken sich auf die Medienkompetenz und die Medienbildung aus. Die nationale Plattform jugendundmedien.ch nimmt sich dieser Themen an und arbeitet sie in Schwerpunkten auf (jugendundmedien.ch). Dabei will sie Eltern und Lehrpersonen unterstützen, den Medienalltag der Kinder und Jugendlichen aktiv zu begleiten. ■

Adrian Albisser



Nachvollziehen, was mit den eigenen Daten geschieht: Diesen Anspruch will die EU mit dem «Digital Markets Act» stärken. Foto: iStock/Tero Vesalainen

Anne Franks Tagebuch rüttelt auch heute auf

Eine Ausstellung im Landesmuseum Zürich erinnert mit der Geschichte Anne Franks an den Holocaust und zeigt auch, dass Demokratie nicht selbstverständlich ist.

Sie wollte Schriftstellerin werden – und ihr Traum ging in Erfüllung. Aber die 15-jährige Anne Frank hatte nichts von ihrem Erfolg. Nur wenige Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs starb sie aufgrund der grausamen Zustände im Konzentrationslager. Annes Vater, der einzige Überlebende der Familie, wollte ihr Tagebuch zunächst nicht lesen. Zu schmerzhaft waren die Erinnerungen an seine Tochter. Einige Zeit nach ihrem Tod tat er es doch – und war erstaunt über Annes tiefgründige Gedanken. Erst durch ihr Tagebuch erkannte er, wie reflektiert, ernsthaft und selbstkritisch seine Tochter gewesen war.

Otto Frank kam nach dem Krieg bei Verwandten in Basel unter. Sie ermutigten ihn, das Tagebuch seiner Tochter zu veröffentlichen. Bis heute wurden Annes Aufzeichnungen in über achtzig Sprachen übersetzt und in Theaterstücken und Filmen verarbeitet. Millionen Menschen nehmen noch heute Anteil an den Erfahrungen des Mädchens, das sich zusammen mit sieben weiteren Jüdinnen und Juden in einem Amsterdamer Hinterhaus vor den Nazis verstecken musste.

Die Erinnerung an den Holocaust

Das Landesmuseum Zürich widmet Anne Frank und ihrem Tagebuch die Ausstellung «Anne Frank und die Schweiz». Begleitend gibt es zwei kostenlose Führungen für Schulklassen der Mittelstufe sowie der Sekundarstufe I und II. Die einstündige Führung umfasst die Geschichte von Anne Frank vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz. Die zweite Führung ist interaktiv gestaltet und dauert eineinhalb Stunden. Ausgerüstet mit Graphic Novels erkunden Kleingruppen dabei Stationen aus Annes Alltag.

Zur Vor- und Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs stehen Unterlagen zur Verfügung. Diese enthalten didaktische Überlegungen für Lehrpersonen, Arbeitsblätter mit Lösungen und Ereigniskarten für die zeitliche Einordnung der geschichtlichen Ereignisse. Porträtkarten zu Anne Frank und weiteren Opfern und Helfenden ermöglichen einen biografischen und anschaulichen Zugang. «Mit dem Vermittlungsangebot möchten wir die Erinnerung

an den Holocaust wach halten und besprechen, wie bedeutend das Handeln jedes Einzelnen ist – damals und heute», erklärt Stefanie Bittmann-Brunschwiler, Leiterin für Bildung und Vermittlung des Museums. Die didaktischen Hilfsmittel wurden zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Zürich erarbeitet.

Bald keine Zeitzeugen mehr

Ein Besuch der Ausstellung lohnt sich schon deshalb, weil das Thema Krieg seit Februar in Europa leider wieder aktuell ist. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust hilft zu verstehen, dass Demokratie

«Wir besprechen, wie bedeutend das Handeln jedes Einzelnen ist – damals und heute.»

und Freiheit nichts Selbstverständliches sind. Dies ist umso wichtiger, als es bald keine Zeitzeugen mehr geben wird, die dazu beitragen, die Erinnerungen wach zu halten.

Diskriminierung, Nationalsozialismus, Holocaust, Toleranz, Mut und Zivilcourage: Die Ausstellung eignet sich für die Vermittlung all dieser Themen. Ein

weiterer Anknüpfungspunkt ist Resilienz. Studien beweisen, dass Tagebuchschreiben, sogenanntes Journaling, einen therapeutischen Effekt haben kann. Die beengten Wohnverhältnisse und die ständige Angst, entdeckt zu werden, haben der Jugendlichen Anne viel abverlangt. Das Schreiben und die Beziehung zu ihrer fiktiven Freundin Kitty haben ihr Hoffnung und Zuversicht gegeben. ■

Susanne Schild

«ANNE FRANK UND DIE SCHWEIZ»

Die Ausstellung «Anne Frank und die Schweiz» verknüpft die Flucht der Familie Frank nach Amsterdam mit jener ihrer Verwandten im Basler Exil. Die Ausstellung ist bis am 6. November 2022 im Landesmuseum Zürich zu sehen. Für Schulklassen der Mittelstufe sowie der Sekundarstufe I und II werden kostenlose Führungen angeboten.

Weiter im Netz

www.landesmuseum.ch/annefrank

www.landesmuseum.ch/annefrank#schulen



Die Ausstellung im Landesmuseum Zürich vermittelt die Geschichte Anne Franks und setzt sie in einen grösseren historischen Kontext. Foto: Schweizerisches Nationalmuseum

BERUFSWAHLUNTERRICHT

Profolio.ch
Berufswahl einfach digital
Made with ❤️ in Bülach, Zürich und Basel

DIENSTLEISTUNGEN

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

COMPUTER UND SOFTWARE

CMI LehrerOffice®

DAMIT IM SCHULALLTAG ZEIT FÜRS WESENTLICHE BLEIBT

Die ausbaubare und flexible Softwarelösung für Lehrpersonen - cmi-bildung.ch

INTERAKTIVE TAFELANLAGE

L+S Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

HLV
Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder

Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens
Tel. 032 623 44 55

www.hlv-lehrmittel.ch

✓ Lehrmittel für die Unterstufe

lehrmittelruhe.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

L+S Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

LEHRMITTEL

Kinder erkunden lokale Baukultur

Schulweg, Sportplatz oder Wohnort: Die gebaute Umwelt gehört zum täglichen Erfahrungsbereich von Kindern und Jugendlichen. Wie alle Menschen tragen auch sie zur Gestaltung ihres Lebensraums bei. Die Bildung des Umweltbewusstseins und der Gestaltungsfähigkeit des Menschen sind auch im Lehrplan verankert. Die Pädagogische Hochschule Schwyz und die Zuger Bildschule «K'werk Zug» entwickelten gemeinsam das Lehrmittel «Kinder erkunden die lokale Baukultur». Das Unterrichtskonzept wird vom Bundesamt für Kultur gefördert und ist Teil des nationalen Projekts zur kulturellen Teilhabe. In diesem neuen Unterrichtskonzept für den Zyklus 1 bis 3 werden Gestaltungsprozesse aus verschiedenen Themenbereichen vorgestellt, die helfen, baukulturelle Phänomene wahrzunehmen und zu untersuchen. Das Buch ist Ende März 2022 im hep Verlag erschienen. Mehr Informationen: www.hep-verlag.ch



Bild: zVg

AUSSTELLUNG

Der Stadtnatur auf der Spur

Ein Blick auf die Stadtkarte St. Gallens zeigt eine überraschend grosse Vielfalt an Lebensräumen: Wälder, Tobel, Weiher, Gärten, Pärke bis hin zu Brachen. Je nach Ausgestaltung finden sich in diesen Lebensräumen unter-

schiedliche ökologische Nischen für zahlreiche Tiere und Pflanzen. So gehören Gämse und Wanderfalke ebenso zum Stadtgebiet wie der gelbblühende Frauenschuh. In der neuen Sonderausstellung «Wildes St. Gallen – der Stadtnatur auf der Spur» des Naturmuseums St. Gallen ist vom 4. Juni 2022 bis 26. Februar 2023 Erstaunliches aus Flora und Fauna der Gallasstadt zu entdecken. Praxistipps zur Förderung der Stadtnatur und die Präsentation des Projekts «Grünes Gallustal» führen das wilde Potenzial der «Stadt im grünen Ring» vor Augen. Mehr Informationen: www.naturmuseumsg.ch/wildes-stgallen



Bild: Urs Bucher

KINDERBUCH

Keine Angst vor dem Hund

Über eine halbe Million Menschen teilen ihren Haushalt mit einem Hund. Gleichzeitig werden vermehrt professionelle Schulbegleit- und Therapiehunde eingesetzt. Um die Begegnung zwischen Kindern und Hunden harmonisch und sicher zu gestalten, werden im Büchlein vom Schweizerischen Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT-Schweiz) einige grundlegende Spielregeln und Verhaltensweisen im Umgang mit Hunden für Kinder dargestellt. Das Büchlein ist als gedrucktes Exemplar auf Deutsch auf der Website von

IEMT-Schweiz bestellbar oder kann in 15 Sprachen als PDF heruntergeladen werden. Mehr Informationen: <https://iemt.ch/publikationen/shop>

UNTERRICHT

Digitaler Lektionsplaner

Der Lektionsplaner ist eine digitale Alternative zum Unterrichtsjournal oder Schulplaner in Papierform. Die Software stellt Lehrpersonen und Studierenden drei verschiedene Journalansichten zur Verfügung. Es können Jahres- und Lektionsplanungen mit dazugehöriger Themen- und Lernzielerfassung erstellt werden. Lektionen lassen sich mit Websites und Dateien verknüpfen. Ein Kalender mit allen schweizerischen Feiertagen und eine einfache Terminverwaltung sind integriert. Schülerlisten samt Absenzenwesen und weiterer Datenerfassung rund um Schüler und Schülerinnen sind griffbereit. Eine Passwort- und Internetadressenverwaltung ergänzt das Angebot. Planungen und Lektionen lassen sich mit wenigen Klicks wiederverwenden. Die Software eignet sich für alle Schulstufen. Integrierte Erklärungsvideos vereinfachen den Einstieg. Mehr Informationen: www.lektionsplaner.ch

MUSIKFESTIVAL

Unvermittelte Musik

Das Musikfestival Bern widmet sich dieses Jahr dem Thema «unvermittelt» und lädt Schulklassen dazu ein, sich mit der Unmittelbarkeit von Musik auseinanderzusetzen. In Workshops und Konzerteinführungen werden die Schülerinnen und Schüler mit unvermittelter Musik konfrontiert und erfahren diese

gemeinsam immer wieder neu. Vom 7. bis 11. September 2022 bringt das Festival unmittelbare Musikerlebnisse in die Stadt und in den Konzertsaal. Der heilsame Schrecken mancher Werke, ihre unbequeme Vertracktheit, ihre langsame Unendlichkeit sowie ihre überwältigende Schönheit sind letztlich nicht vermittelbar, sondern nur erfah- und erlebbar. Auch das vielfältige Vermittlungsprogramm, das im Vorfeld und während des Festivals angeboten wird, stellt das Unvermittelte in den Fokus. Mehr Informationen: www.musikfestivalbern.ch

MUSIK


Englisch lernen leicht gemacht

In der Regel tragen die Musikalben von Andrew Bond schweizerdeutsche Titel, da die Lieder fast immer in Mundart geschrieben sind und auch so gesungen werden. Beim neusten Album des Schweizer Kinderliedermachers ist dies anders – und das hat seinen Grund. Mit «Funny Birds» präsentiert Andrew Bond insgesamt 28 neue, aufgestellte englische Lieder «for happy learners». Die Songs richten sich dabei in erster Linie an junge Englischlernende ab etwa neun Jahren beziehungsweise ab der 3. Primarschulklasse und sollen das Erlernen der fremden Sprache unterstützen und bereichern. Die Texte der 28 englischen Lieder sind bewusst einfach und schlicht gehalten und greifen verschiedenste Alltags- und Unterrichtsthemen auf. Musikalisch eingebettet sind die Texte in wundervolle Kompositionen mit Ohrwurmcharakter und so ein herzhaftes Singen und eine wirkungsvolle Lern- und Sprachübung garantiert. Mehr Informationen: www.andrewbond.ch oder www.liederladen.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



**TECHNISCHE
FACHSCHULE
BERN**
Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch



Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf
041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch



hüBA
MÖBEL IN METALL
SEIT 1974

- Schülertische & -stühle, Lehrerarbeitsplätze
- Stühle & Tische für Aulen, Säle, Tagesstrukturen, Pausenbereiche
- Möbel & Sonderanfertigungen für Menschen mit Behinderungen

Herstellung und Entwicklung in der Schweiz
Hüba AG Staldenhof 13 6014 Luzern 041 250 32 87 hueba.ch mail@hueba.ch

SPIEL UND SPORT



Individuelle Spiel- und Bewegungswelten **bimbo**

HINNEN Spielplatzgeräte AG – Telefon 041 672 91 11 – www.bimbo.ch



Mitten im Spiel

buerli

Spielwelten und Parkleben
buerli.swiss 



IRIS Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume
Spielwelten

Hoher Lernwert und intensive Bewegungsförderung

 www.iris-spielwelten.ch
info@iris-spielwelten.ch
Telefon 041 931 03 96

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen/permanente Ausstellung



HM-SPOERRI AG Weieracherstrasse 9 | CH-8184 Bachenbühlach |
Holzbearbeitungsmaschinen Tel.: 044 872 51 00 | www.hm-spoerri.ch



FELDER GROUP
FELDER Hammer

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.



Alles, was Kunst braucht. www.boesner.ch
boesner

Singspiele, Themenlieder, Musicals

Topsellers

Der Klassiker
im neuen
Gewand



Kiga - 2. Klasse

Fründe

Nach dem Bilderbuch von Helme Heine
 Songtext und Hörspiel: Markus Hottiger

Der Bilderbuchklassiker als Hörgenuss für das
 Kinder- und Schulzimmer. Zu jedem Erlebnis in
 der Geschichte gibt es einen Song umrahmt mit
 witzigem Mundart-Hörspiel.

Set (CD, Liederheft, Bilderbuch)
 A129805 | **CHF 48.80** statt 66.40

CD inkl. Downloadcode | A129801 | CHF 29.80

Lieder-/Theaterheft | A129802 | CHF 16.80

Playback-CD | A129803 | CHF 35.–

Bilderbuch | A8110-0240 | CHF 19.80



1. - 6. Klasse

D'Chinderbrugg

Musical von Markus Hottiger und Marcel Wittwer

Das Musical nach dem Bilderbuch-Klassiker von
 Max Bolliger und Štěpán Zavrěšil zeigt, dass das
 Leben viel schöner ist, wenn man gemeinsam
 – wortwörtlich – Brücken baut und aufeinander
 zugeht.

Set (CD, Liederheft, Bilderbuch)
 A125205 | CHF 48.80 statt 66.40

CD inkl. Downloadcode | A125201 | CHF 29.80

Lieder-/Theaterheft | A125202 | CHF 16.80

Playback-CD | A125203 | CHF 35.–

Bilderbuch | A8110-3322 | CHF 19.80



1. - 4. Klasse

De Räuber Knatter-Ratter

Musical von Markus Hottiger

Musical nach der Buchvorlage von Ursula Lehmann-
 Gugolz.

CD inkl. Downloadcode | A102901 | CHF 29.80

Lieder-/Theaterheft | A102902 | CHF 9.80

Playback-CD | A102903 | CHF 35.–

Buch Der Räuber Knatter-Ratter (U. Lehmann)

A102904 | CHF 23.80



25 %
ab 10 CDs

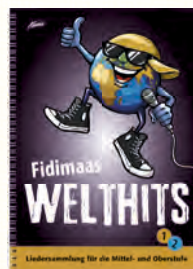
50 %
ab 10 Liederhefte

Weitere Schulproduktionen, mp3, PDF,
 Notenmaterial, Aufführungshilfen,
 Hörbeispiele und Aufführungsrecht auf
adonishop.ch

Singen in der Mittel- und Oberstufe



je 30 Songs



Songs mit Weltformat für den Musikunterricht

Fidimaas Welthits 1 + 2

Alles, was Lehrpersonen zum Singen mit der Klasse benötigen. Diese 30
 Songs haben über die Zeit bewiesen, dass sie wirkliche Hits sind. Sie gehören
 zum **musikalischen Kulturgut**, das jede Schulklasse kennen sollte. **Die
 Musikvorlage mit dem Schülerchor zeigt, wie diese Songs als Klasse
 gesungen werden können.** Die Qualität der Playback-Musik überzeugt auch
 auf der Musikanlage der Schul-Aula.

Musik-CD 1 od. 2 inkl. Downloadcode, je CHF 29.80

Liederbuch 1 + 2, CHF 24.80

Playback-CD 1 od. 2, je CHF 35.–

Download mp3/pdf auf adonishop.ch

Günstiger im Set

CD 1, CD 2, Liederbuch 1 + 2

A128805, **CHF 59.80** statt 84.40



Topsellers



Musikvorlage mit Schülerchor, Kulturgut für Schulen

Fidimaas Weihnachtshits, Vol. 1 + 2

Mit diesen 30 Weihnachtshits macht das **Singen im Advent** mit der Schulklasse
 Freude! Die hier enthaltene **Musikvorlage mit dem Schülerchor** zeigt, wie
 diese Songs als Klasse gesungen werden können. Dazu dient entweder die für
 Schulklassen optimierte **Playback-Version** oder die Lehrperson begleitet die
 Klasse mit Hilfe des Liederbuchs selbst auf einem Instrument. Die Playback-Musik
 überzeugt auch auf der Musikanlage der Schul-Aula bei der Weihnachtsfeier!
Inkl. Schweizer Pop-Weihnachtshits!

Musik-CD 1 od. 2 inkl. Downloadcode, je CHF 29.80

Liederbuch 1 + 2, CHF 24.80

Playback-CD 1 od. 2, je CHF 35.–

Download mp3/pdf auf adonishop.ch

Günstiger im Set

CD 1, CD 2, Liederbuch 1 + 2

A130205, **CHF 59.80** statt 84.40

«Rassismus kommt täglich vor»

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Gabriela Kasperski, Autorin und Co-Leiterin der GeschichtenBäckerei Zürich.

BILDUNG SCHWEIZ: Ihr Theaterstück «Yeshi» fürs Klassenzimmer handelt von einem adoptierten Mädchen aus Äthiopien. Worum ging es Ihnen dabei?

GABRIELA KASPERSKI: Ich schreibe vor allem Krimis, ausserdem bin ich Familienfrau und Mutter. Unsere jüngste Tochter, mittlerweile vierzehn, ist adoptiert. Sie kommt aus Äthiopien. Als sie etwa fünf Jahre alt war, fragte sich mich: «Mama, wieso sind alle Prinzessinnen weiss?» Dieser Satz ist mittlerweile legendär in unserer Familie, er hat enorm viel bewirkt. Mir wurde damals klar, dass wir kaum deutschsprachige Bücher oder Filme hatten, in denen sich meine Tochter repräsentiert fühlte. Deswegen wurde ich auch zur Kinderbuchautorin und es entstand die Yeshi-Reihe. Mit Yeshi steht ein «Mädchen of Color» im Zentrum, das adoptiert ist und sich mehr als andere mit Ausgrenzung, Vorurteilen und Alltagsrassismus, aber auch mit seinen Wurzeln beschäftigt. Ich bin glücklich, dass ich den ersten Band «Einfach Yeshi» mit dem Team des Theaters Kanton Zürich als Klassenzimmerstück adaptieren konnte. Der Unmittelbarkeit des Spiels, so finde ich als ehemalige Schauspielerin, kann sich niemand entziehen. In der Inszenierung von Johanna Böckli ist ein starkes Stück entstanden, mit Momenten, die berühren, mit Momenten, in denen man lacht, und mit Momenten der Reflexion für alle – für

Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, egal welcher Hautfarbe.

Im Anschluss an das Stück gibt es ein Anti-Rassismus-Coaching. Wie sensibilisiert man Kinder für das Thema?

Mittlerweile gibt es keine Schule mehr, die in ihren Umgangsregeln nicht Respekt und Toleranz thematisiert. Die Kinder können sofort benennen, wenn etwas rassistisch ist.



Gabriela Kasperski. Bild: zvg

Sie können sogar das Wort erklären. Dennoch kommt Rassismus täglich vor, unterschwellig, manchmal direkt. Das passiert auch Yeshi. Dies im Publikum als Teil der Klasse zu erleben, ist das eine. Es jedoch konkret in kleinen Übungen gespiegelt zu bekommen, hat nochmals eine ganz andere Wirkung. So erleben Schülerinnen und Schüler, wie es sich anfühlt, wenn man rassistisch beschimpft wird. Sie erfahren, wie

ist es, wenn jemand fragt: «Woher kommst du wirklich?» und «Wer sind denn deine echten Eltern?» – oder wenn jemand sagt: «Du kannst ja nichts dafür, dass du eine «Person of Color» und adoptiert bist.» Das Miterleben und der Perspektivenwechsel sensibilisieren Lehrpersonen und Klasse. So werden Lösungen möglich.

Was wünschen Sie sich von Schulen im Umgang mit dem Thema Adoption?

Frage ich die Kinder, was adoptiert sein bedeutet, gehen jeweils fast alle Hände hoch. Bei der Erklärung dazu gibt es teilweise abstruse Vorstellungen, wie zum Beispiel, dass adoptierte Kinder von ihren leiblichen Eltern verkauft wurden. Ich wünsche mir einen offenen Umgang in der Zusammenarbeit mit adoptierten Kindern. Auf Augenhöhe. Wie viel darf und soll geteilt werden? Was bleibt Privatsache? Ein Pflegekind bedankte sich nach der Stunde bei mir, weil ihm der Austausch ermöglichte, über seine Situation zu sprechen. Das berührt mich bis heute. Solche Momente finden sich in «Yeshi-Style» wieder, dem dritten Band der Reihe, der Ende Juni beim Arisverlag erscheint. Yeshi soll da einen Familienstammbaum zeichnen. Ein Klassenkamerad sagt: «Yeshi ist adoptiert. Der Stammbaum ist Fake.» Das verletzt Yeshi. Es dauert, bis sie am Schluss ihren eigenen, vielfältigen «Familien-Baumstamm» präsentieren kann. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Erste Tage von prägenden Jahren

Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Schultag? BILDUNG SCHWEIZ besucht ein Kind und seine Eltern, die sich auf den Übergang in einen neuen Lebensabschnitt vorbereiten. Eine aufregende Zeit für alle Beteiligten.

Letzte Tage nach 16 Jahren

Ende August verlässt die Zentralsekretärin Franziska Peterhans den Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz nach 16 Jahren unermüdlichen Einsatzes. Grund genug für ein Porträt, um sie nochmal neu kennenzulernen.

Gesundheit und erste Hilfe

Erste Hilfe kann Leben retten. Ein Samariter zeigt Kindern auf der Unterstufe, wie auch sie im Notfall schon wichtige Hilfe leisten können.

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. August.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt H FSC, holzhaltig

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter:
UPM Star Matt 1.2 H

myclimate
neutral
Drucksache
myclimate.org/01-22-344395



Alles für den Unterricht für die Zyklen 1 bis 3

E-Learning

- Projektwoche «Frisch auf den Tisch» für alle Zyklen
- interaktive Arbeitsblätter für alle Zyklen
- Lehrfilme für alle Zyklen
- «Vom Gras ins Glas» für die Zyklen 1 und 2
- «Suisse Quiz» für den Zyklus 2
- Dossier «Food Waste» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3
- «Food Check» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3



Projektwoche «Frisch auf den Tisch»

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art.

www.swissmilk.ch/schule

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch als Nahrungsmittel ist, so vielfältig lässt sie sich thematisch auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet abwechslungsreiches Material für unterschiedliche Unterrichtsformen an.

www.swissmilk.ch/schule



Tag der Pausenmilch

Nehmen Sie mit Ihrer Klasse oder Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch



Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten regelmässig neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule

Znüni: Poster und Broschüren

Wir bieten Informationsmaterial dazu: www.swissmilk.ch/shop



Informationen

schule@swissmilk.ch

Swissmilk



Agriscuola



Schweiz. Natürlich.

swissmilk